



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

### **Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943 139 (1928)**

317 (11.7.1928) Mittagsblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-347040](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-347040)

# Neue Mannheimer Zeitung

## Mannheimer General-Anzeiger

Bezugspreise: In Mannheim u. Umgebung frei ins Haus aber durch die Post monatlich R. M. 3.— ohne Befehlgeb. Bei entl. Kündigung der wirtsch. Verhältnisse Nachforderung vorbehalten. Postcheckkonto 17500 Karlsruhe. Haupt-Geschäftsstelle P. 6. 2. Haupt-Redaktion R. 1. 4/11 (Bismarckhaus). Geschäfts-Redaktion: Waldhofstr. 6, Schweigingerstr. 19/20 u. Meerhofstr. 11. Telegramm-Adresse: Generalanzeiger Mannheim. Erscheint wöchentlich 12 mal. Fernsprecher: 24944, 24945, 24951, 24952 u. 24953

Anzeigenpreise nach Tarif, bei Normauszahlung je einsp. Kolonne für 14 Tage. Anzeigen 0,40 R. M. Restanten 3—4 R. M. Kollektiv-Anzeigen werden höher berechnet. Für Anzeigen-Beschreibungen für bestimmte Tage, Stellen u. Ausgaben wird keine Normauszahlung übernommen. Höhere Gewalt, Streiks, Betriebsstörungen uim. berechtigen zu keinen Erhöhen der Preise für Anzeigen. Beiträge für Anzeigen durch Fernsprecher ohne Gewähr. Geschäftsstand in Mannheim.

Beilagen: Sport und Spiel · Aus Zeit und Leben · Mannheimer Frauenzeitung · Unterhaltungs-Beilage · Aus der Welt der Technik · Wandern und Reisen · Gesetz und Recht

### Der Streit um den Nationalfeiertag

#### Die Stellungnahme der Parteien

##### Vertagung auf den Herbst

Der Reichstag hat am Schluß seiner Dienstag-Sitzung die Vorlage über den Nationalfeiertag mit 214 gegen 136 Stimmen dem Rechtsausschuß überwiesen.

□ Berlin, 11. Juli. (Von unserem Berliner Büro.) Am Dienstag ging im Reichstag die „offene Feldschlacht“, wie sich Herr Severing ausgedrückt hat, um den Nationalfeiertag. Wie nachgerade vorausgesehen war, hat sie zu einer entgültigen Entscheidung nicht geführt. Der Reichsratsentwurf wurde, wenn auch zum großen Jammer des Innenministers dem Rechtsausschuß überwiesen.

Die Reichsboten konnten sich gestern den auffallend dicht besetzten Tribünen in ihrer gewinnendsten Art präsentieren. Man sah mit offenem Biss, frei von den Osttauen verderblicher Leidenschaft, aber, um im Wilde zu bleiben, die Truppen hatten sich um zu viele Banner geschart. Hinter die von Severing mit Wärme verteidigte Vorlage stellten sich uneingeschränkt nur Demokraten und Sozialdemokraten, die Volkspartei lehnte ab. Und selbst das Zentrum — wir haben das hier schon angedeutet — rückte mit manchem Wenn und Aber an.

Herr Severing hatte nicht ungeführt begonnen, und wenn Eifer und Klugheit immer gleich ihrer Sache den Erfolg brächten, wäre der ihm gestern beschieden gewesen. Mit großer Vorsicht streifte der Minister alles, was die Gegenläufigkeiten hätte wecken oder schärfen können, dafür unterstrich er die Dinge und Gesetzmomente, mit denen, wie er wohl hoffen mochte, auch Gegner noch zu gewinnen wäre. Er wies auf den Welt großdeutscher Sehnsucht und Forderungen hin, der in den seit der Stunde von Weimar noch immer nicht erfüllten Worten der Präambel „das deutsche Volk einig in seinen Stämmen“ zum Ausdruck gebracht wird und bemüht sich so, um eine gewisse edle Stimmung des reichsdeutschen Nationalfeiertags. Sonst verfuhr er den Nachweis, daß die Reichsverfassung bereits ihre Geschichte habe und eingedrungen sei auch in das Bewußtsein und die Herzen des Volkes.

Die deutschnationale Fraktion lehnte natürlich ab, dabei zeigte sich ihr Sprecher desillusioniert, die internen Auseinandersetzungen der letzten Tage ungefähr so harmlos auszuliegen, wie das bereits parteiunabhängig geschehen ist. Auffallend berührt es immerhin, mit welcher Glut Herr Sehlens. Schwingen sich für das monarchische Befehntnis seiner Partei einsetzte und von der Hoffnung auf das wiederkehrende Kaiserthum sprach.

Der Volksparteier Woldenbauer lehnte den Entwurf ebenfalls ab, doch er knüpfte daran ein Befehntnis der Sozialist zur Verfassung und plädierte für eine Feler des 11. August in den bisher üblichen Rahmen. Bedingungslos hinter den Entwurf stellte sich dann namens der Demokraten der Abgeordnete Käla. In einer Polemik gegen Schlangenschnur betonte er, die unbedingte Einigkeit des Empfindens in allen großen Stunden der Nation und wies mit erfreulicher Entschiedenheit eine Klassifizierung der einzelnen Volksschichten nach ihrer vaterländischen Wirksamkeit zurück.

Demnach waren die Splitterparteien an der Reihe, wobei — wie sollte es auch anders sein — die Nationalsozialisten wieder einmal den Vogel abschossen. Herr Goebbels glaubt ein ägender Satiriker zu sein, indem er vorschlug, künftig als Tag der Deutschen von heute das Purimfest zu feiern.

##### Steine auf dem Wege

□ Berlin, 11. Juli. (Von unserem Berliner Büro.) Der Reichstag will am Samstag in die Ferien gehen. Wenn diese lobenswerte Absicht ausgeführt werden soll, wird er auf manchen Verzögerungen müssen, was einzuweisen noch auf dem Spitzelgesetz steht. Es zeigt sich wieder einmal, daß man mit der Hand am Türgriff nicht an strittige und heisse Probleme herangehen darf. Im Augenblick ist eigentlich alles noch unstritten: Die Amnestie, die Steuererhöhung und — diese am meisten — die gesetzliche Romantierung des Nationalfeiertags. Bei den Vorverhandlungen um die Steuerfrage stand es gestern zeitweilig recht kritisch, bei der Amnestie hofft man immer noch auf eine Einigung, wenn gleich der Umweg über die Länder, den man einzuschlagen versucht hatte, inzwischen als ungangbar sich erwies. Eines aber wird man doch wohl, wird vor allem die vorherrschende Sozialdemokratie schwarz auf weiß nach Hause bringen wollen, zumal sich die Chancen der Vorlage über den Nationalfeiertag, ruhigen Beobachtern nicht ganz unerwartet, mittlerweile arg verringert haben. Auch Männer, die sonst nicht zu den Schwarzsehern zählen, heißen die Verweigerung des Entwurfs an den Ausschuß

##### ein „Begräbnis erster Klasse“.

Gegen den Entwurf stimmten die Deutschnationalen, die Deutsche, und die Bayerische Volkspartei, die Hannoveraner. Das Zentrum mußte seine Rechte schon geschlossen einsehen, um der Vorlage über den Berg zu helfen. Wird es das können? Die Art, wie Herr Bell zwischen Wenn und Aber pendelnd die Haltung seiner Partei begründet, atmet nicht gerade leidenschaftlichen Drang. Wird es das überhaupt auch nur

wollen? Das wird im wesentlichen davon abhängen, wie weit es der Ausschussberatung gelingt, Zentrumselegedanken noch nachträglich in das vom Reichsrat übernommene Gesetz hineinzuarbeiten. Wer die Dinge objektiv überprüft, kommt immer wieder zu dem Schluß: Es war nicht nötig, die Materie just in die gegenwärtige Situation hineinzuworfen, umso weniger, wenn, wie es jetzt den Anschein hat, die Sozialdemokratie vernünftig genug ist, aus dem Scheitern der Vorlage keine Konsequenzen ziehen zu wollen. Preußen wird sich auf eigene Faust helfen. Von reichsweiten wird man den 11. August begeden, wie man in all den Jahren ihn begangen hat, und bis zum nächsten Jahr wird man vielleicht zu irgend einer Lösung des ganzen Problems kommen. Wäre es verweigen, wäre es Reheret, wenn man fragt: Warum nicht gleich so?

Gewiß, das Ministerium Müller-Stresemann wird nicht gekürzt werden, selbst wenn die Vorlage aus dem Ausschuß nicht mehr wiederkehren sollte. Aber so ganz harmlos wird ein solches Ereignis an der Regierung und ihrer Mehrheit doch nicht vorübergehen. Das Kabinett, so wird einem immer wieder verifiziert, hält ausgezeichnet zusammen. Man rühmt Hermann Müllers ruhige Sachlichkeit, sein Verständnis und sein verständnisvolles Entgegenkommen auch gegen die Wünsche von Ressorts, die sich sonst eigentlich nicht sozialdemokratischer Förderung erfreuen. Die neuen Minister sind offenbar dabei, sich vortrefflich einzuspielen.

Von den 5 Fraktionen, die diese Minister in die Regierung entsandten, läßt sich leider das einwachen noch nicht sagen, und Vorkommnisse wie bei dem Fader um den Nationalfeiertag sind durchaus dazu angetan, vorhandene Gegenstände noch mehr aufzureiben. Gerade aber

##### auf das Eisenspielen der Fraktionen kommt es an,

die sollen ja im Herbst die große Koalition bilden, müssen sie bilden, weil alle ihre Köpfe und Persönlichkeiten der Regierung nichts nützen, wenn ihr auf die Dauer das Hinterland der zuverlässigen und vorbehaltlos zustimmenden parlamentarischen Mehrheit fehlt.

Das ist das Problem, das bis zum Spätherbst irgendwede bezugungen werden muß. Vorderhand — es ist schmerzlich, es zu sagen — sind wir einer Lösung kaum um einen Schritt näher gekommen. Das Preußenhaus vertagt sich, ohne daß man über die Forderung der dortigen Koalitionsoberhäupter auch nur ein Wort gesprochen hätte. „Preußen warte ab“, heißt es schmunzelnd in der Berliner Großpresse, zu deutsch: Der preussische Ministerpräsident hängt die Deutsche Volkspartei zunächst noch in den Rauchsang und schaut zu, ob sie die notwendigen Proben ihrer Besserung und ihres Wohlverhaltens gibt.

Wir fürchten, das ist der rechte Weg nicht. Auf diesem Wege kommt man nur dazu, sich mehr und mehr auseinanderzureiben. Man schiebt hinüber und herüber, und kleine Händchen wachsen leicht zu großen und ernsthaften Zerwürfnissen sich aus. Wer den Bestand des Reichskabinetts will — das einzige vielleicht, das unter den obwaltenden Verhältnissen überhaupt denkbar ist — wird zu wünschen haben, daß ihm sobald als möglich als solider Unterbau die große Koalition beigegeben wird, im Reich, aber auch in Preußen.

### Am die Amnestie

□ Berlin, 11. Juli. (Von unserem Berliner Büro.) Die Erklärungen der Länderregierungen zur Amnestiefrage sind dem Reichsjustizministerium sehr zugegangen. Bei der Anfrage des Reichsjustizministers an die Länderregierungen handelt es sich darum, deren Einverständnis mit einer Aufhebung der von Ländergerichten gefällten Urteile wegen politischer Straftaten einzuholen.

Die Antworten der Länderregierungen sind aber, wie die „Vossische Ztg.“ berichtet, so verschieden ausgefallen und enthalten so viele Einzelwünsche, daß die Verhandlung in dem zur Verfügung stehenden kurzen Zeitraum schwierig erscheinen würde. Es soll deshalb heute nochmals eine Besprechung des Reichsjustizministers mit den Parteiführern stattfinden. Dabei ist daran gedacht, die Amnestierung der von Ländergerichten verurteilten politischen Verbrecher nunmehr so durchzuführen, daß der Reichstag das Amnestiegesetz mit Zweidrittel-Mehrheit beschließt. Die Möglichkeit, dies zu erreichen, ist dadurch gegeben, daß an der Amnestierung sowohl die Deutschnationalen wie die Kommunisten Interesse haben. Durch eine Zweidrittel-Mehrheit könnte auch in diesem Einzelfall die Gültigkeit des Amnestiegesetzes gegenüber den Urteilen der Ländergerichte gesichert werden.

### Sindenburgs Schlesienerreise

Vom Büro des Reichspräsidenten wird mitgeteilt, daß Reichspräsident von Hindenburg im September seine angelegte Schlesienerreise unternehmen wird. Hindenburg wird dabei das obersteindische Industriegebiet, Oppeln, Breslau, Liegnitz und Glogau besuchen sowie schließlich an den Randern bei Landau und Wärlitz teilnehmen.

### Verrat von Luftfahrt-Scheimlissen an Sowjet-Rußland

#### Ein deutscher Regierungsbaumeister und drei andere Personen verhaftet

Wie die „Vossische Zeitung“ erfährt, hat am Dienstag die Berliner politische Polizei mehrere Personen in Haft genommen, die in dringendem Verdacht stehen, Dienstgeheimnisse der deutschen Versuchsanstalt für Luftfahrt einer fremden Macht verraten zu haben.

□ Berlin, 11. Juli. (Von unserem Berliner Büro.) Zu dem Aufsehen erregenden Spionagefall weiß das B. Z. noch folgende Einzelheiten zu berichten:

Ein Regierungsbaumeister (wie jetzt bekannt wird, Ludwig mit Namen und in Berlin-Bilmersdorf wohnhaft), stand schon seit längerer Zeit im Verdacht, mit noch drei anderen Personen wichtige Zeichnungen über den Bau moderner Flugzeugmotore an die Sowjetregierung verkauft zu haben. In der Adlershofer Versuchsanstalt werden die neuesten für die Luftschiffahrt bestimmten Motortypen ausprobiert. Die Konstruktionspläne und Beschreibungen werden in verschlossenen Aktenschränken aufbewahrt. Aus diesen Schränken sind nun wiederholt wichtige Pläne spurlos verschwunden. Es tauchte der Verdacht auf, daß unter den Angestellten der Deutschen Versuchsanstalt für Luftverkehr Spione abgetrieben werde.

Der Reichsverkehrsdirektor, dem diese Diebstähle untersteht, wandte sich an den Oberreichsanwalt in Leipzig, der die politische Polizei mit der weiteren Aufklärung der rätselhaften Diebstähle betraute. Unausfallsig wurde der Regierungsbaumeister von den Polizeibeamten beobachtet. Man stellte bald fest, daß Ludwig und seine Helfer Inhaftentkämpfte mit spionageverdächtigen Ausländern hatten. Die Treffpunkte waren bekannte Weinstuben im Berliner Westen, wo der Regierungsbaumeister Zeichen machte, die mit seinem Einkommen nicht in Einklang zu bringen waren. Gleichzeitig mit der Verhaftung der vier Personen erfolgte eine Durchsuchung ihrer Wohnungen, wobei

#### zahlreiches belastendes Material gefunden wurde.

Einkaufslisten bestanden die Verhafteten, Spionage getrieben zu haben, doch mußte Regierungsbaumeister Ludwig bereits einige Diebstähle eingestehen.

Nach anderen Meldungen haben zwischen Ludwig und den beantragten amtlichen russischen Stellen in der letzten Zeit wiederholt auch in anderen Städten, z. B. in Dresden und Friedrichshafen Besprechungen stattgefunden, in denen Ludwig unmittelbar die Geldbeträge übergeben wurden. Diese Beträge seien in die Hunderttausende gegangen. Die Verhaftung Ludwigs ist belläufig vor 14 Tagen erfolgt.

Für die Russen hat das von Ludwig ihnen in die Hände gespielte Forschungsmaterial eine besondere Bedeutung, weil die Sowjetregierung seit langem bemüht ist, die russische Luftfahrt neu aufzubauen und möglichst vom Ausland unabhängig zu machen.

### Der Streit um die Rentenmark

□ Berlin, 10. Juli. (Von unserem Berliner Büro.) Zu dem Streit über das Entstehen der Rentenmark veröffentlicht die Nationalliberale Korrespondenz heute folgende Zuschrift „aus Parteikreisen“:

Nach dem Bericht des „Vorwärts“ nimmt der Reichsfinanzminister Hülferding für sich in Anspruch, das ursprüngliche Helfferichsche Projekt so umgewandelt zu haben, daß in Wirklichkeit von ihm die Rentenmark geschaffen worden sei. Der erste Entwurf trage seine Unterschrift und er habe ihn noch selbst im Reichstag bearbeitet. Die später getroffenen Änderungen seien seiner Meinung nach sekundärer Natur gewesen. Demgegenüber ist folgender Textbestand festzustellen: Gewiß hat Herr Dr. Hülferding gegenüber dem Helfferichschen Projekt, das ja schon dem Reichskanzler Cuno vorgelegt worden war, eine Reihe von Änderungen von vornherein für notwendig erklärt, übrigens in Uebereinstimmung mit anderen Beteiligten, namentlich auch der Deutschen Volkspartei und in Uebereinstimmung auch mit dem von vornherein mit der Prüfung des Helfferichschen Entwurfs betrauten damaligen Reichsernährungsminister Dr. Luther. Dr. Hülferding hat aber nicht aus seinen Beanstandungen die Folgerung gezogen, daß er das Projekt im übrigen betreiben hätte, sondern hat umgekehrt den größten Teil seiner Ministerkassett hindurch andere Gedanken verfolgt. Es sei deshalb zu keiner Vorlage konkretisiert worden. Eine positive Anknüpfung an das Helfferichsche Projekt ist erst dadurch erfolgt, daß der Reichsernährungsminister Dr. Luther, als er sah, daß das Volk dabei war, wie man damals sagte, bei vollen Scheuern zu verhängern, von sich aus auf der Grundlage des Helfferichschen Entwurfs den Entwurf der Rentenmark ausgearbeitet hat, wobei ihm eine Reihe von Beamten der beteiligten Ministerien und der Reichsbank geholfen haben. Erst nachdem dieser Entwurf der sogenannten Bodenmark als letzter Vorschlag dem Reichsfinanzminister Dr. Hülferding unterbreitet wurde, hat Hülferding sich entschlossen, in den Gedankengängen des Helfferichschen Projekts weiter zu arbeiten und hat den Entwurf der Rentenmark ausarbeiten lassen, der von der Bodenmark sich nicht wesentlich unterscheidet. Dieses Rentenmark-Projekt ist dann von Hülferding als Finanzminister bei den gesetzgebenden Körperschaften noch eingebracht worden. Nach Hülferdings Rücktritt hat Luther, der inzwischen Finanzminister wurde, das Rentenmark-Projekt in Verhandlungen mit Sachverständigen und besonders auch mit Helfferich nochmals überprüft und hat dann die nicht sekundäre, sondern für das Gelingen durchaus

wesentliche Veränderung vorgenommen, daß das Wertverhältnis zwischen der nunmehr sogenannten Rentenmark und der Papiermark nicht sofort festgelegt wurde, sondern seine Festsetzung der Reichsregierung für den Zeitpunkt der wirklichen Herausgabe der Rentenmark überlassen wurde.

Ebenso ist die weitere Behauptung des Reichsfinanzministers Hülferding abgewiegelt, die Herstellung des Gleichgewichts des Budgets sei während seiner Ministerkassett im Finanzministerium gelungen. Es soll in keiner Weise bestritten werden, daß Hülferding sich um die Herstellung des Gleichgewichts sehr bemüht hat. Sie war aber einfach unmöglich, solange nicht der weiteren Diskontinuität von Reichsfinanzanweisungen durch die Reichsbank oder was dasselbe ist der ununterbrochenen Papiergeldübermehrung Einhalt geboten wurde. Das erfolgte erst durch die Stabilisierung, die, wie hier dargestellt, Hülferding nachfolger Dr. Luther vollzogen hat. Erst nachdem die Stabilisierung vollzogen war, konnte das Gleichgewicht des Budgets hergestellt werden. Das ist also erst 1 1/2 Monate, nachdem Hülferding aus dem Amte geschieden war, durch Dr. Luther bewirkt worden.

**Polnische Mahnung an Litauen**

Die polnische Regierung hat der litauischen Regierung anlässlich des ungünstigen Standes der polnisch-litauischen Verhandlungen eine Note überreicht, in der die Erwartung ausgesprochen wird, daß die litauische Regierung ihren mit der Auffassung des Völkerbundesrates nicht zu vereinbarenden Standpunkt ändere; andernfalls müßte Polen das Scheitern der Verhandlungen dem Völkerbunde mitteilen. Anscheinend rechnet man in Warschau mit Maßnahmen des Völkerbundes gegen Litauen, falls der litauisch-polnische Streit noch einmal vor den Völkerbund gelangen sollte.

**Großer Bestechungsprozess in Moskau**

Vor dem Obersten Gericht in Moskau beginnt am heutigen Mittwoch ein großer Bestechungsprozess gegen mehrere russische Staatsangehörige und den deutschen Staatsangehörigen Barisch, der konterrevolutionärer Tätigkeit durch Umgehung des Außenhandelsmonopols und der Bestechung angeklagt ist. Barisch war Leiter einer staatlichen Vertriebsgesellschaft für landwirtschaftliche Maschinen in Charkow. Nach Meldungen russischer Blätter soll neben einer schwedischen Fabrik auch eine deutsche Firma angeblich in die Angelegenheit verwickelt sein.

**Der Fall Löwenstein**

Die Frage, ob das zuständige belgische Gericht Löwenstein für tot erklären wird, ist immer noch in der Schwebe. Man glaubt in Brüssel nunmehr, daß die Leiche Löwensteins am achten oder neunten Tag nach dem Unglück vom Meer an Land gespült werden wird. — Die Vernehmung des Flugzeugführers und des Mechanikers durch das Gericht hat das Ergebnis gehabt, daß beide erklärten, es sei ihnen gelungen, die Kabine des Flugzeuges während der Fahrt zu öffnen; der Luftdruck habe dies nicht verhindert. Das Gericht hat auf den Transport des Flugzeuges nach Brüssel verzichtet. Nach dem belgischen Gesetz ist, wie bereits berichtet, die Ausstellung eines Totenscheines nicht möglich. Da der Unfall außerdem in der englischen oder der französischen Hoheitszone geschah, erklärt man in Belgien seine Unzuständigkeit und rechnet mit der Möglichkeit, daß der Totenschein in England ausgestellt wird.

Trotz aller gegenseitigen Bekundungen gibt es in Belgien doch noch viele, die an den Tod Löwensteins nicht glauben.

**Die Mobile-Katastrophe**

Einer Meldung aus Ringebu zufolge soll General Mobile aus Rom die Aufforderung erhalten haben, sofort nach Italien zurückzukehren. Eine Bestätigung der Meldung steht noch aus.

Die Nachricht, daß der Gießereier „Kraftin“ nur noch wenig über drei Kilometer von dem Lager der Jialalente entfernt ist, bestätigt sich. Bekanntlich ist der Gießereier vom Eis umschlossen und weiteres Vordringen nicht möglich.

Weiter wird aus Ringebu gemeldet, daß sich einer der Bagerrichter in einem Anfall von Selbstmordgedanken vom Lager entfernt haben soll. Neue Funkverbindungen konnten mit dem Lager nicht wieder aufgenommen werden.

Die letzten Nachrichten aus Ringebu besagen, daß die „Gitta di Milano“, die sich in der Birgo-Bucht befindet, am Dienstag noch eine Funknachricht der Sigleri-Gruppe aufgesendet habe. In dem Funkpruch wird erklärt, daß die Gruppe jeden Mut verloren habe und um sofortige Entsendung von Hilfe bitte. In der Ferne sehe man Land und könne es doch nicht erreichen, weil jeder Schritt infolge des schmelzenden Eises unmöglich sei. Darauf verurteilte der Radioapparat Niacht und die Sigleri-Gruppe antwortete auch auf keine weiteren Anrufe mehr. Sobald es die Wetterverhältnisse irgend gestatten, will der finnische Flieger Sorlo aufsteigen.

Die Nachforschungen nach Amundsen werden fortgesetzt.

**14 Gerettete des „Angamos“**

Aus Santiago (Chile) wird gemeldet, daß von den ausgedehnten Eisblöcken weitere acht Überlebende des Dampfers „Angamos“ gerettet wurden. Insgesamt sind also 14 Personen gerettet worden, während, wie bereits berichtet, etwa 200 Personen den Tod fanden.

**Verurteilte Zollbeamte**

Danzig, 10. Juli. Heute wurden einige Zollbeamte der Oberzolllasse Danzig wegen Amtunterschlagung in Höhe von einer halben Million Danziger Gulden verurteilt. Oberzolllastdirektor Oberreit erhielt drei Jahre Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverlust, ein gewisser Schulz zwei Jahre sechs Monate Gefängnis und fünf Jahre Ehrverlust. Ein dritter Angeklagter wurde freigesprochen.

**Attentat auf zwei sozialistische Italiener**

Luzern, 11. Juli. In Luzern wurden zwei Sozialisten von italienischen Kommunisten durch Revolverfeuer schwer verwundet. Die Italiener waren zur Teilnahme an einem Sommerfest nach Luzern gekommen. Die Täter entflohen über die französische Grenze.

**Giolitti im Sterben**

Rom, 11. Juli. Der Gesundheitszustand Giolittis hat sich derzeit verschlechtert, daß die Ärzte die ernstesten Befürchtungen hegen. Der Kranke ist sich seines Zustandes vollkommen bewußt und hat bereits die Sterbesakramente erhalten.

**Badische Politik aus dem Landtag**

Um 1/2 Uhr nachmittags wurde die Beratung wieder aufgenommen. Der Abg. Seubert (Centr.) berichtet über den Initiativantrag der Abg. Klüber u. Gen. betreffend das Fleischsteuergesetz. Darauf wurde die politische Aussprache fortgesetzt.

Abg. Rückert (Soz.) führte die Zunahme der sozialdemokratischen Stimmen darauf zurück, daß die schaffenden Massen einen Protest gegen die Reichspolitik hätten zum Ausdruck bringen wollen. Der Redner berührt dann die Frage des Einheitsstaates. Die staatsrechtlichen Verhältnisse von Reich und Ländern seien auf die Dauer nicht tragbar. Redner bedauert zum Schluß die Parteizersplitterung.

Den deutschnationalen Standpunkt vertritt Abg. Wagner-Karlstraße. Er betont vor allem, daß die Außenpolitik erfolgreich gestaltet werden müsse, denn ohne diese könne von einer nennenswerten Entlastung des deutschen Volkes nicht die Rede sein.

**Abg. Dr. Mattes (D. Vp.)**

Der Etat 1928 ist nach 15 Jahren zum ersten Mal wieder Ausdruck dauernder finanzwirtschaftlicher Verhältnisse. Seit 1913 haben sich die Ausgaben und Einnahmen dauernd verändert. Von 1924 bis 1928 sind sie von 165 Mill. auf über 260 Mill. A gestiegen. Gegenüber der Friedenszeit haben sich die Ausgaben verdreifacht und ist der Friedenbedarf von 86 Mill. A für die Gebiete, die jetzt der badische Staat noch zu verwalten hat, auf 182 Mill. A gestiegen. Seit Anfang 1924 haben sich die Ausgaben verdoppelt und zwar ist der persönliche Aufwand von 70 auf etwa 130 Mill. A oder um über 80 v. H., die Ansehälter von 12 auf 25 Mill. A oder um 108 v. H. und der sachliche Aufwand von 44 auf etwa 100 Mill. A oder 120 v. H. gestiegen. Der persönliche Aufwand beträgt heute 80 v. H. der Gesamtausgaben. Von der Steuerlast von 132 Mill. A trägt der Besitz allein etwa 72 Mill. A und alle Steuerpflichtigen zusammen etwa 60 Mill. A. Der Anteil der Einkommensteuer am Steuereinkommen ist von 50 v. H. im Jahre 1913 auf 82 v. H. im Jahre 1928 zurückgegangen.

Summaldat der Land- und Gemeindefinanzen sind die Steuern geworden, die der Grundbesitz und das Gewerbe bezahlt. Der Finanzminister hat die wichtige Frage, nämlich die Bedeutung der Höhe der Steuerbelastung für Baden nur wenig behandelt. Für den einzelnen Steuerpflichtigen bedeutet die Grund- und Gewerbesteuer von Land, Gemeinden, Kreis und Kirchen beim Hausbesitz eine Ertragsbelastung von 30 v. H., beim Gewerbe bei Erträgen über 21000 ebenfalls etwa 30 v. H., bei der Landwirtschaft vielfach eine höhere Ertragsbelastung. Wie rechtfertigt die Regierung vom Standpunkt der steuerlichen Gerechtigkeit aus eine Realbesteuerung, die allein einer doppelten Einkommensteuer gleichkommt?

**Die Realsteuern in Baden sind höher**

als etwa in allen andern deutschen Ländern. Gegenüber dem Gesamtsteuereinkommen von Württemberg ist die Steuerbelastung von Baden gemessen an seiner Leistungsfähigkeit um etwa 80 Mill. A zu hoch. Die Mehrbelastung Badens mit Realsteuern beweist auch die Untersuchung des Reichsamtes für Statistik über die steuerliche Belastung gewerblicher Unternehmungen in den deutschen Groß- und Mittelstädten. Die badische Grundsteuer von 80 v. H. höher, als in den preussischen, um 70 v. H. höher als in den bayerischen und um 110 v. H. höher als in den württembergischen Großstädten. In Bezug auf Besteuerung des unbauten Grundbesitzes wird Baden nur von Mecklenburg-Schwerin übertroffen. Im ganzen hat Baden die höchsten Realsteuern nach Mecklenburg-Schwerin und vor allem eine außerordentlich hohe Grundsteuer, die im Jahre 1926 von einem Steuereinkommen für den allgemeinen Finanzbedarf bei Land und Gemeindefinanzen in Höhe von 62,6 Mill. A allein 84 Mill. A beibringt, während die Gebäudesteuer nur 18 Mill. A und die Gewerbesteuer nur 13,6 Mill. A trug.

Die jetzt beschlossene Senkung der Gewerbesteuer ist zuerst von der D.V.P. verlangt worden und wäre ohne den Nachweis der D.V.P., daß bei der Gewerbeertragsteuer mit einer wesentlichen Steigerung zu rechnen ist, von der Regierung und den Regierungsparteien nicht gemacht worden.

Die hohe badische Steuerbelastung hat ihre Ursache in der Kleinheit des Landes, der personellen Zusammensetzung des badischen Landtags, der politischen Richtung in Baden. Durch die steuerliche Mehrbelastung gegenüber anderen Ländern ist Baden in der wirtschaftlichen Entwicklung zurückgeblieben, oder seine Haltung aus selbständiger Staat geschäpdet.

Die Entwicklung drängt zu größeren Vermohnungsgebieten, die sich um großstädtische Wirtschaftszentren gruppieren. Man hat in hätte die Möglichkeit gehabt, ein derartiges Wirtschaftszentrum zu werden, wenn man das landespolitische Wesen nicht vom rechtsextremen getrennt hätte. Infolge dieses großen Fehlers haben das Übergewicht über Süddeutschen Stuttgart und Frankfurt, das immer mehr entscheidend werden wird. In der jetzigen politischen Organisation ist der Südwesten auf die Dauer nicht lebensfähig, da er mit der Entwicklung nur Schritt halten kann, wenn er in finanzwirtschaftlicher und wirtschaftlicher Hinsicht stärker wie bisher mit dem Norden verbunden ist und seine Hilfe hat.

Eine der wesentlichen Ursachen der hart reinwirtschaftlichen Einstellung der Gegenwart ist die steuerliche Belastung und die falsche Wirtschaftspolitik seit der Revolution. Ohne diese würde es keine Wirtschaftsparteien geben. Die Verschärfung unserer geistigen Lebens ist aber eine große Gefahr für das deutsche Volk und vor allem für den Liberalismus. Freiheit ohne Verantwortungsbewußtheit ist nicht von Bestand. Wenn diese Grundlauge fehlt, tritt an Stelle der liberalen Freiheit leicht die Diktatur. Die Behauptung, der Liberalismus habe seine Aufgabe erfüllt, ist unrichtig, abgeschlossen ist ein Abschnitt, nämlich sein Kampf gegen die Bindungen der obrigkeitlichen Knechtung des gesellschaftlichen Lebens. Dieses entwidde sich aber in Richtung auf neue Bindungen. Diesen gegenüber die Freiheit der Persönlichkeit möglich zu halten, sei eine

**große Aufgabe des Liberalismus.**

Eine weitere Gefahr für den Liberalismus sei die große kapitalistische Entwicklung. Es sei nicht der Sinn der Wirtschaft, wenige reich zu machen, sondern der Gesamtheit zu dienen. Ohne soziale Tätigkeit gäbe es deshalb heute keinen

Liberalismus. Ebenso wenig könne aber der Liberalismus das Heil der Zukunft in der Herrschaft der Gewerkschaftsbürokratie sehen. Gegenüber der Demokratie, deren Sicherungstendenz immer stärker werde, müsse der Liberalismus die Freiheit und das Verständnis für die Bedeutung der Einzelpersönlichkeit verteidigen.

Der Liberalismus könne seine neuen politischen Aufgaben nur dann erfüllen, wenn er noch recht und links vollkommen selbständig und unabhängig sei. Ein sich einseitig bindender Liberalismus hat auf die Dauer keine Existenzberechtigung. Es ist das Verhängnis und die Ursache der Schwäche und Zersplitterung im Liberalismus, daß er seit der Revolution diese grundlegende Tatsache nicht genügend erkannt habe. Diese grundsätzliche Einstellung sei die entscheidende Voraussetzung für das Wiedererstarken des Liberalismus. Die D.V.P. will auf der Grundlage einer Lebensstellung, die die überragende Bedeutung freien Menschentums als Kern empfindet, die Zeichen unserer Zeit beachten und ihre Ansprüche befriedigen.

Die Rede wurde mit großer Aufmerksamkeit verfolgt und mit Beifall aufgenommen. (Dr. Schofer rief nach Schluß der Sitzung: „Herr Dr. Mattes! Ich gratuliere zum Finanzminister!“)

Weiterberatung am Mittwoch vormittag 9 Uhr.

**Mandatwechsel**

Staatspräsident und Minister des Innern Dr. h. c. A. Remmele und Staatsrat Dr. h. c. A. Marum, die beide auch Reichstagsabgeordnete sind, haben ihr Mandat zum badischen Landtag niedergelegt. Dr. Remmele ist im ehemaligen 8. Landtags-Wahlkreis (Mannheim) und Dr. Marum im 5. (Karlsruhe) gewählt worden.

Die Regierung machte dem Hause Mitteilung über den Vortragsvertrag zwischen Preußen, Bayern, Württemberg und Baden. Der Verband der Badischen Ziegeleibesitzer wendet sich in einer Eingabe gegen die Verwendung ausländischer Ziegeleierzeugnisse.

**Der Haushaltsausschuß**

behandelte am Dienstag zwischen der Vormittags- und Nachmittags-Sitzung den Antrag des Zentrums, die von der Regierung beabsichtigte Erhöhung der Grundsteuer von 200 auf 225 Prozent wegschaffen zu lassen. Von der D.V.P. und der Deutschnationalen Partei wurde dem Antrag zugestimmt. Die Sozialdemokratie lehnte den Antrag ab und verlangte, daß der Steuergrundbetrag bei der Grundsteuer für Steuerwerte bis zu 10.000 von 15 auf 10 Pfd. und von 10 bis 20.000 von 20 auf 15 Pfennig herabgesetzt werde. Ein demokratischer Redner lehnte die Erhöhung des Anteils der Gebäudesteuer für den allgemeinen Finanzbedarf ab.

Der Finanzminister sprach sich gegen eine weitere Staffelung der Grundsteuer aus. Dem Antrag, Anleihenmittel zunächst für den Wohnungsbau zu verwenden, stimmte er zu. Der Minister des Innern wandte sich ebenfalls gegen den Antrag des Zentrums und nannte seine Wirkungen unangeheuerlich. Die Sozialdemokratie erklärte, daß sie das Defizit später durch die Erhöhung der Grundsteuer und der Gebäudesteuer decken wolle. Früher habe die Regierung die Absicht gehabt, durch Rottegrube eine Erhöhung der Grundsteuer um 20 Hundertteile vorzunehmen. Der Zentrumsantrag wurde dann gegen die Stimmen der Sozialdemokratie bei Stimmenthaltung der Demokratie zu Ziffer II von den übrigen angenommen.

In Artikel VIII des Finanzgesetzes wurde der Anleihebetrag zum Ankauf von Wäldern auf 2 Millionen Mark herabgesetzt. Im übrigen wurde der Artikel genehmigt, nachdem der Minister des Kultus erklärt hatte, daß der Bau der Freiburger Klinik den Vorrang habe, daß aber auch in Heidelberg möglichst bald durch einen Teilbau das Schlimmste beseitigt werden müsse. Das Finanzgesetz wurde daraufhin vom Zentrum und Demokratie gegen die Stimmen der Deutschnationalen und eines Sozialdemokraten bei Stimmenthaltung der D.V.P. und des Restes der Sozialdemokratie angenommen. Die Sozialdemokratie verweigerte die Annahme des Finanzgesetzes wegen des Zentrumsantrages auf Verringerung der bisherigen Höhe der Grundsteuer.

**Letzte Meldungen**

**Wieder ein Personenzugunglück — 25 Verletzte**

Weimar, 10. Juli. Auf der Kleinbahnstrecke Weimar—Arnschfeld ließ heute mittig ein Personenzug an einer Bahnunterführung bei Weimar mit einer nach Weimar fahrenden Lokomotive zusammenstoßen. 25 Passagiere wurden verletzt, davon fünf schwer. Auch der Fahrer der allein fahrenden Lokomotive trug erhebliche Verletzungen davon.

**Gerurteilter Landesverräter**

Leipzig, 11. Juli. Vom 5. Strafsenat des Reichsgerichts wurde der Zollinspektor Janßen wegen verurteilten Landesverrats zu zwei Jahren sechs Monaten Zuchthaus verurteilt.

**Stapelkauf eines polnischen Torpedojägers**

Paris, 11. Juli. In Valville bei Gen wurde gestern in Anwesenheit des polnischen Gesandten Ghalpowski der für die polnische Marine gebaute Torpedojäger „Wächer“ vom Stapel gelassen. Das 1500-Tonnen-Fahrzeug ist mit zwei 12-Zim.-Kanonen, 12 Flugabwehrgeschützen und vier Torpedo-Lanierrohren ausgerüstet.

Im Anschluß daran wurden die ersten Platen zu zwei von der polnischen Regierung in Auftrag gegebenen Schiffen, nämlich einem Torpedojäger und einem Unterseeboot, eingezschlagen.

**Wuchtbares Explosionsunglück**

Budapest, 11. Juli. Im Hause eines Fabrikunternehmers, das im dicht bevölkerten Stadtviertel lag, ereignete sich gestern nachmittag eine Explosion im Keller eingelagerter großer Schwefelmengen. Das ganze einstöckige Gebäude wurde hoch in die Luft geschleudert und begrub die Frau und zwei Töchter des Besitzers sowie zwei Bedienstete und zwei Gäste unter sich. Vier wurden drei Tote und drei lebensgefährlich verletzte Personen aus den Trümmern geborgen. Unter dem eingestürzten Haus liegen noch mehrere Personen, mit deren entl. Rettung faum zu rechnen sein wird.

**Fünf Todesurteile vollstreckt**

Moskau, 11. Juli. Während sechs im Schachin-Prozess zum Tode verurteilte Angeklagten zu sechs Jahren Gefängnis beanabiat wurden, bestätigte das Zentral-Exekutiv-Komitee der Sowjetunion fünf Todesurteile. Die sofort vollstreckt wurden.

# Städtische Nachrichten

## Bürgerausschussvorlagen

### Herstellung von Straßen beim neuen Schulhaus im Stadtteil Käferial

Der Stadtrat stellt folgenden Antrag: Die Eigentümer der an a) die Rollbühlstraße zwischen Kurze Mannheimer Straße und Weissenstraße, b) die Weissenstraße zwischen Rollbühl- und Akerstraße, c) die Weissenstraße zwischen Akerstraße und dem Anknüpfungspunkt bei Grundstück Lg. Nr. 981/3, d) die Akerstraße zwischen Weissen- und Baumstraße, e) die Baumstraße zwischen Aker- und Weissenstraße, f) die Baumstraße zwischen Weissen- und Akerstraße, g) die Weissenstraße zwischen dem Anknüpfungspunkt bei Grundstück Lg. Nr. 981/3 und Habichtstraße, h) die Habichtstraße zwischen Aker- und Weissenstraße im Stadtteil Käferial angrenzenden Grundstücke werden nach Maßgabe des § 22 des Ortsstatutengesetzes und der allgemeinen Grundzüge der Stadt Mannheim vom 27. Juli 1909 in der Fassung vom 11. Januar 1924 zur Tragung der Straßenkosten in dem in den Beizugslisten festgestellten Umfang beigegeben. — Die Gesamtkosten belaufen sich auf 85 000 Mark. Der Bürgerausschuss wird um Zustimmung ersucht.

### Herstellung der Voststraße zwischen Rheintalbahn und Hochwürthstraße sowie der Heinrich-Herrstraße

Der Stadtrat beantragt: Die Eigentümer der an a) die Voststraße zwischen Rheintalbahn und Hochwürthstraße, b) die Heinrich-Herrstraße zwischen Voststraße und der Hülshen-Wegende des Grundstücks Lg. Nr. 16 563 in Neckarau-Dorf angrenzenden Grundstücke werden nach Maßgabe des § 22 des Ortsstatutengesetzes und der allgemeinen Grundzüge der Stadt Mannheim vom 27. Juli 1909 in der Fassung vom 11. Januar 1924 zur Tragung der Straßenkosten in dem in den Beizugslisten festgestellten Umfang beigegeben. — Der Gesamtaufwand beläuft sich auf 35 180 Mark. Der Bürgerausschuss wird um seine Zustimmung ersucht.

\* Allgemeine Ortskrankenkasse Mannheim. Bei der Allgemeinen Ortskrankenkasse Mannheim waren am 30. Juni 1928 63 698 Mitglieder vorhanden. Darunter waren arbeitsfähig und krank 2903 Mitglieder (4,4 v. H.). Am Ende des Vormonats zählte die Kasse 62 457 Mitglieder und 6041 arbeitsunfähige Kranke (4,96 v. H.). An Beiträgen kamen im Monat Juni 601 000 M. zur Einnahme, denen Ausgaben von insgesamt 751 000 M. gegenüberstanden. Die hauptsächlichsten Ausgaben im Monat Juni waren für folgende Positionen notwendig: Ärztliche Behandlung 170 000 M. (23,4 v. H. der Gesamtausgaben), Arznei und Heilmittel 70 000 M. (9,3 v. H.), Krankenhauspflege 109 000 M. (14,5 v. H.), Krankengeld 277 000 M. (36,9 v. H.), sonstige Verleistungen 68 000 M. (9,1 v. H.). Im vergangenen Kalendervierteljahr (April-Juni) wurden insgesamt 1 949 000 M. an Beiträgen vereinnahmt. Die Ausgaben für die gleiche Zeit betragen 2 200 000 M., wobei den Reserven ein Beitrag von 257 000 M. entnommen werden mußte.

\* Post-Sportverein Mannheim. Bei dem alle drei Jahre wiederkehrenden Wettlingen der Postgesangsvereine, das in diesem Jahre am vergangenen Sonntag in Koblenz anlässlich des 25jährigen Jubiläums des dortigen Postgesangsvereins stattfand, errang die Gesangsabteilung „Sängerkreis“ vom Post-Sportverein Mannheim, unter ihrem Dirigenten Oberleutnant Grafen v. Soden, einen wertvollen Preis in Gestalt eines silbernen Pokals. Ein Zeichen dafür, daß die Leistung der Gesangsabteilung auch andwärts sogar im schärfsten Wettstreit mit rheinischen Sängern Anerkennung fand.

\* Auszeichnung. Mit der „Goldenen Medaille“ ausgezeichnet wurde, wie man und schreibt, auf der kürzlich abgehaltenen Fachausstellung für das Schuhmacherhandwerk in Freiburg i. Br. die Firma Mehlner u. Co., G. m. b. H., Mannheim-Industriehofen, Klebstoff-Fabrik. Es ist dies die dritte derartige Auszeichnung innerhalb der letzten zwei Jahre.

\* Desothenrikscher Hartmann aus dem Wege nach Worms. Der eiserne Gustav machte gestern eine Hafenrundfahrt und verbrachte den Abend im Waldparkrestaurant Stern, wo er anfangs am Autogramme geradezu geknirscht wurde. Er erzählte, daß ihm in Heidelberg ein Amerikaner für Pferd und Wagen 20 000 M. geboten, er aber abgelehnt habe. Heute früh fuhr er mit seinem Führer nach Worms.

## Mord oder Selbstmord?

Der 27-jährige Franz Ruske, der bei den hiesigen Langwerken beschäftigt war und bei seinen Verwandten in Ober-säckingen und Wehr auf Urlaub weilte, ward seit etwa acht Tagen vermißt worden. Er wollte eine Wanderung nach der Höhe nach unternommen und dann nach Mannheim zur Arbeit zurückkehren, wo er aber nicht eintraf. Die Nachforschungen blieben ergebnislos. Jetzt wurde seine Leiche im Dilsch bei Egg von zwei Säckingern, die auf den Leihengeruch aufmerksam geworden waren, aufgefunden. Ursprünglich nahm man Selbstmord an. Die Mordkommission kam jedoch nach eingehender Untersuchung zu der Ansicht, daß ebenso Mord vorliegen könne. Dafür sprach auch die Tatsache, daß die neben der Leiche vorgeschundene Schusswaffe gefehert war.

Die weiteren Ermittlungen der Staatsanwaltschaft Waldshut jedoch ergaben, daß mit einem Mord nicht zu rechnen ist, sondern daß es sich vielmehr um einen allerdings unter recht merkwürdigen Umständen verübten Selbstmord handelt. Für die Tatsache des Selbstmordes sprechen auch die Angaben, die die Braut Russes gemacht hat. M. hat nämlich, als er in Urlaub fuhr, seine und seiner Braut Ersparnisse abgehoben und das Geld zum größten Teil verjubelt.

Ruske hat einen guten Verstand und gilt als anständiger Mensch. Unter dem Einfluß des Alkohols gibt er aber wehr Geld aus, als er hat. Die Scham über sein Verhalten und auch wohl die Reue hierüber haben den jungen Menschen in den Tod getrieben.

Nach gerichtsarztlichem Befund brauchte der Schuß, den er sich beibrachte, nicht von vornherein tödlich gewesen zu sein. Ruske ist vermutlich, nachdem er sich den Schuß beibrachte, hin und hergerannt und hat dabei auch verschrieen, am Totort vorgeschundene Gegenstände mit Blut besudelt, wie er auch wohl versucht hat, sich zu erheben, was infolge Reizens des Strides mißglückte. Auf jeden Fall liegt nach Ansicht der zuständigen gerichtlichen Stellen wohl kaum die Möglichkeit eines Mordes vor, wenn auch verwickelte Begleitumstände ursprünglich darauf schließen ließen.

\* Herzhelbad. In der Woche vom 24. bis 30. Juni d. J. wurden 8049 Badesarten ausgegeben. Davon entfallen auf: Große Schwimmhalle 2599 (Männer 1697, Familienbad 847, Schülerarten 65), Frauenhalle 1706, Halle 8 581, Bannbäder 1. Klasse 690, Bannbäder 2. Klasse 1170, Laubbäder 201, Altbäder 5, Kohlen säurebäder 5, Krankensaunbäder 1056 (Dampfbäder 179, Lichtbäder 86, Fichtennadelbäder 798, Solbäder 72, Kohlen säurebäder 86, Schwefelbäder 10).

## Veranstaltungen

\* Neues Theater im Rosengarten. Heute Mittwoch findet die erste Vorstellung der Operetten-Gesellschaft im Rosengarten statt. Die Vorstellung von Hans Baars und Helmut Kraus hat. Zur Aufführung gelangt die „Tanzgarstin“, eine Operette von 3 Akten von Leopold Jacobson und Robert Bodanzky mit der Musik von Robert Stolz. In Szene gesetzt wird sie von Hans Baars, der sich schon in allen größeren Städten Deutschlands durch seine Inszenierungen ausgezeichnet hat.

\* Der Friedrichspark war bei den Johann Strouh-Konzerten und dem Höhenfeuerwerk von Tausenden von Personen besucht. Wie uns mitgeteilt wird, steht für kommenden Sonntag wiederum eine angenehme Abwechslung bevor durch zwei Gast-Konzerte des Obermusikleiters Heilig. Wegen der Wochentage siehe heutige Angek.

\* Vorküh bei Wanderungen durch das Neckartal. Nach Bekanntmachung der Forstbehörde in Heidelberg wird zur Vertilgung der Maipen in den nächsten Tagen im Heidelberger Stadtwald nördlich des Neckars eine Bekämpfung mit Forstkurmittel vorgenommen. Durch dieses Insektizid werden nicht nur die Maipen, sondern auch die Walderdbeeren vergiftet! Ihr Genuß ist lebensgefährlich. Vor dem Betreten des Waldes während der Bekämpfungsarbeiten warnen die Forstbehörde. Auch die angrenzenden Dossenhelmer und Hiegelhäuser Waldungen werden geschützt und die Wanderer werden durch Plakate, die auf die Gefahr hinweisen, von den gefährlichen Waldstellen aufmerksam gemacht.

## Die Ozeanflieger in Frankfurt

Die Ozeanflieger sind gestern mittag auf dem Flugplatz am Neckar in Frankfurt a. M. von einer riesigen Menschenmenge begrüßt worden. Nach einigen lustigen Landete die „Europa“ und unter dem Jubel der vorwärtenden Menge entließen ihr Köhl und u. Hünfeld, Oberbürgermeister Dr. Landmann hieß die Ozeanflieger in Frankfurt a. M. willkommen und erinnerte daran, daß vor 20 Jahren in Frankfurt die junge Fliegerei ihre ersten Schritte zur Popularisierung unternommen habe und repräsentativ vor die Öffentlichkeit getreten ist. Zwei junge Frankfurterinnen überreichten Blumenkränze, und unter den Hochrufen der begeisterten Menge wurden die Flieger auf die Schultern gehoben und zu den Autos getragen. Eine Rundfahrt durch die Straßen, die von dichtgedrängten Menschenmassen umfäumt waren, brachte die Ozeanflieger dann in den Admer, wo sie sich ins goldene Buch der Stadt eintrugen. Am Abend sprachen sie im dichtbesetzten Palmengartenrestaurant über ihre Erlebnisse und wurden begeistert gefeiert.

## Mannheim und der Deutsche Werkbund

Anlässlich der Tagung des Deutschen Werkbundes in München wurde den Teilnehmern der gedruckte Jahresbericht überreicht, der unter anderem auch ausführlich von der Jahresversammlung des Deutschen Werkbundes in Mannheim 1927 berichtet. Wir entnehmen der Darstellung die folgenden allgemein interessierenden Sätze:

Die Jahresversammlung 1927 in Mannheim vom 27. bis 29. September mit nachfolgendem Besuch der Stuttgarter Ausstellung nahm dank der ausgezeichneten Vorbereitung durch unseren Vertrauensmann, Dr. Harlaud in Mannheim und durch die Geschäftsstelle unserer württembergischen Arbeitsgemeinschaft in Stuttgart, vor allem aber auch durch das außerordentliche Entgegenkommen der Stadtverwaltungen Mannheim, Schwetzingen und Stuttgart einen glänzenden Verlauf und hatte einen sehr guten Besuch aufzuweisen. Die zur Debatte stehenden Fragen, die Vorträge von Dr. Meusch und Dr. Kiesler mit der anschließenden Aussprache und der anregende Besuch der Stuttgarter Ausstellung gaben der Tagung das Gepräge. Wiederum nahm die Öffentlichkeit, besonders die Presse, lebhaften Anteil an der Tagung. Die öffentliche Versammlung galt der Aussprache über das Thema: „Handwerk und Werkbund“. Eine Reihe festlicher und geselliger Veranstaltungen, eine Festvorführung im Nationaltheater in Mannheim, ein Empfang im Schloß, ein Ausflug nach Schwetzingen, der Besuch der Stuttgarter Ausstellung, ein geselliges Beisammensein im Stadtgarten gaben den Mitgliedern Gelegenheit zu gegenseitiger Aussprache, wozu es an Stoff durch die Verhandlungen, Vorträge und Besichtigung der Ausstellung nicht fehlte.

## Bereinsnachrichten

\* Verein selbständiger Obit- und Gemischtändler G. B. Mannheim. Laut Beschluss der Generalversammlung hat der Verein seinen Namen in „Vereinigung selbständiger Lebensmittelhändler Mannheim u. Umgebung G. B.“ umgeändert.

\* Wanderung des Obenwaldklubs. Der Obenwaldklub Mannheim-Ludwigshafen unternahm seine Wanderung am letzten Sonntag in einer Stärke von etwa 350 Personen über die Berge von Hiegelhausen bis Neckarsteinbach. Selten sind die Wanderungen so schön wie diese, die meist durch hochgewachsenen Wald, Buchen, Tannen und Eichen führten. Und besonders der Aufstieg in der Frühe des Morgens auf den Mündel, wo Raft gemacht wurde, war voll herrlichen Januars. Auf unmarkierten Pfaden ging hinunter nach Schönau. Nach anderthalb Stunden Ruhe begann wieder der Aufstieg auf den Darsteberg zu dem gastlichen Klubhaus. Unterwegs hatte man Zeit, Erdbeeren und Heidelbeeren in großen Mengen zu pflücken. Leider sah man auch hier und da Frauen und Kinder die Digtalt (den roten Fingerring) zum Strauß pflücken, eine gefährliche Giftpflanze, die in diesem Jahre einen herrlichen und üppigen Blütenflor entfaltet. Im Klubhaus begann bei der Ankunft ein buntes Leben und Treiben. Auf der großen Wiese tanzte und sang die Jungmädchenabteilung wie auf dem Mündel und in Schönau unter Leitung ihres Führers Rektor Treumel, auf der Tanzfläche drehten sich die Paare und die Alten machten sich gemütlich bei Wein und Bier.

## Stefan George

In seinem 60. Geburtstag am 12. Juli 1928

Von Professor Dr. Geri Vachelt

Noch stehen unserer Erinnerung die Jahre nahe, die uns gerecht haben. Es waren die Zeiten, da das Deutschland der großen Städte, der Fabriken, Kasernen, Banken und Arbeiterorganisationen zuktand; da die Naturwissenschaften die letzten Bollwerke der Philosophie und der Religion zertrümmerten und die neuen politischen und sozialen Ideen zu gefährlichen Energien heranreiften; da der Naturalismus hegemonial seine letzten extremen Krämpfe ausstieß und damit jenen tödlichen Nihilismus von Idee preisgab, der seinen Frühling ein für allemal in der Natur gefunden hatte. Denn er verabschiedete die Diktatura ihrer schöpferischen Kreativität und lieferte sie vollends der Herrschaft der Materie aus. Damit sank die Poesie, die „Muttersprache des Menschengeschlechts“, zur Tagesliteratur herab. Das Experiment, die Analyse, das System traten an ihre Stelle. Zwar hatte man vereinzelte Klänge, die vor den Gefahren warnen, in welche die Überforderung des Materialismus führen mußte. Aber ungenannt wogte der Strom durch das uralte Welt dahn und rief in seinen feuchten, heimtückischen Fluten alles mit sich fort.

Da ward es Zeit, daß einer kam, der streng gegen sich und andere der entpöhlerten Zeit ein Dali entgegenrief, ihre Kräfte neu orientierte und sie energisch zurück auf ihre falschen Bahnen

Dieser eine war Stefan George. Plötzlich angezogen von den Erinnerungen an das römische Imperium, die ihm die römische Heimat bot, umkleidet von der majestätischen Landschaft eines natürlichen Volkes und getrieben von der Sehnsucht nach der Einheit archaischer Lebensführung, hatte der Dichter zunächst nur für sich und seinen engeren Freundeskreis seine ersten Gedichte niedergeschrieben. Denn wenn er mit der dröhnenden Gewalt des Wortes allein seiner hilflosen Zeit entgegenzutreten wollte, mußte er wohl zuerst auf sich selber ein Geheimnis machen. Wie wäre es auch sonst möglich geworden, daß ein einzelner Mensch, umgeben von allem Kleinlichen, was das durchschnittliche Leben dem Geiste ansetzt, eine andere,

eine jenseitige Welt errichtet, erhaben über das Niedrige und fremd dem Gemelnen. Denn so mußte Stefan George dem Menschen um 1900 erscheinen, als er zum ersten Male an die Öffentlichkeit trat. Ueberzeugt von der Notwendigkeit einer Aufsehung gegen das naturalistische Dogma und entschlossen, gegen die widrige Vermengung von Geist und Geld, von Kunst und Geschäft zu Felde zu ziehen, veröffentlichte er, fast einunddreißigjährig, 1899 zugleich mit seinen bisserigen Dichtungen sein in den „Blättern für die Kunst“ niedergelegtes Programm.

Es verkündete: Bestimmung auf das Wesentliche, Reinigung der geschändeten deutschen Sprache und Heranbildung einer neuen Jugend, die „im Leiblichen und Geistigen nach schönen Mäßen sucht“, die ihr Volkstum groß und nicht im beschränkten Sinne eines Stammes aufweist, einer Jugend, „auf die ein Strahl von Hellas fiel“. Damit wurde eindeutig gegenüber jeder weltanschaulich gebundenen Dichtung die Selbstherrlichkeit, die Autonomie der Kunst proklamiert, aber die sofort nicht mehr der Sinn entscheidet (sonst wäre sie etwa Weisheit, Weisheit!), sondern einzig jenes tief Erregende in Maß und Klang, wodurch zu allen Zeiten die Ursprünglichen, die Meister, sich von den nachfolgenden Künstlern zweiter Ordnung unterscheiden haben. Man hat dieser unerhörten folgerichtigen Erneuerung der Form den Vorwurf des Keitellismus gemacht, ohne zu bedenken, daß mit dem Sinn für das heilige Maß die Schönheit selbst rein und unverfälscht emporkam. Denn Zeile um Zeile, Strophen um Strophen prägte George seine Worte nach ihrem Gehalt, nach ihrer symbolischen Kraft, nach ihrer laulichen Wirkung.

Und dies ist das Unsterbliche an seinem Werk: daß er der Aufgabe der strengen Form, wie sie nach Goethes Vorbild die Romantiker, Heine und in ganz neuer Weise Arnö Holz erstrebten, die unumschränkte Herrschaft des Künstlers über den Stoff, den reiflosen Sieg der Form über das zu formende entgegen setzte und so die deutsche Dichtung vor dem Verfall, vor dem ungebändigten Chaos bewahrte, das am Ende jeder nur müßiggeligen Poesie liegt. Denn erst nachdem er dies erreicht hatte, nicht durch Verne und Weisheit allein, sondern durch die schöpferische Tat, durfte George weiterführend die großen Lebensformen der Weisheit (Griechentum, ritterliches Mittelalter, Morgenland) als Ur-

bilder der Menschheit verehren und verehrend neu gestalten. Bis er schließlich noch längerem Schweigen im „Siebenten Ring“ als Richter der Zeit auftrat und aus leidenschaftlichem Glauben heraus der Entartung des Lebens das Ideal eines höheren „geweihteren Lebens“ entgegen stellte. Schien doch das Räben der Katastrophe gewiß, die europäische Gesellschaft zum Untergang reif, da sie, im Irrwahn des Bruderkampfes besungen, von der „Dumantität über die Rationalität zur Bestialität“ schritt. Doch nicht Resignation konnte Georges Aufgabe sein, nicht verzehrendes Abwarten und Wächeln. Es galt, die bürgerliche Seele loszulassen, die nihilistische Weltlosigkeit zu überwinden und ein mahnendes und wegweisendes Vorbild von dem neuen deutschen und europäischen Menschen aufzurichten, der „wieder Mensch und Ding mit edlen Mäßen mißt“, der „die Verlaufenen heim geholt ins ewige Recht, wo Großes wiederum groß ist, Herr wiederum Herr, Jucht wiederum Jucht.“

Mit dieser Wendung, die vielleicht am meisten dazu beigetragen hat, George aus dem literarischen Gesamtbild heraus zu heben und abzuheben, mit dieser Ueberwindung aktueller Vordergrundsfragen durch die ewige Kraft der Idee endet Georges Sendung. Aus dem Dichterkreis „der Blätter für die Kunst“ eine Schule, die sich Regere die Bestrebte der Universitäten eroberte. Gundolf, Goethe, Veit Valentin, „Napoleon“, Friedrich Wolters, „Herrschaft und Dienst“, die Werke von der Steinhilber, Klages und Ernst Bertram erschienen. —

George als Erzieher! Ich wähle keinen besseren Lehrer der Deutschen. Denn wenn Konsequenz und Tapferkeit im Weltigen, wenn Selbsteinhalt ohne Rücksicht auf das Murren der Masse, wenn Kampf gegen die übermächtigen sozialistischen Hebel der Zeit, wenn Wahrheit und Bewahrung des Ewigen im Geschichtlichen einen Deutschen gerade heute zum Vorbild der Jugend machen, dann ist der Dichter Stefan George der bedeutendste, d. h. vorbildliche Lehrer. Wie ein Kanal in eine neue Zeit stellt seine Gestalt am Horizonte, streng und doch dennoch gültig, — und auf ihn gerichtet die Blicke aller Heren, in denen sein Wort ein heiliges Zeugnis erfindet.

### Gesellschafts-Sonderfahrt zur Lorelei

Das herrlichste Wetter war der Gesellschafts-Sonderfahrt beschieden, die die Kreisgeschäftliche Karlsruher des Deutschen Nationalen Handlungsgesellschaften-Verbandes am vergangenen Sonntag zur Lorelei und zum Niederwald-Denkmal veranstaltete. Die Karlsruher, die das Gros der Ausflügler stellen, mußten sehr früh aufstehen, denn der Sonderzug verließ den Karlsruher Hauptbahnhof schon um 5,35 Uhr. Pünktlich um 6,12 Uhr erfolgte die Ankunft in Mannheim. Nur 3 Minuten war hier Aufenthalt. Dann ging die Flotte Fahrt weiter, aber nicht, wie vorgezogen, über Ludwigshafen und Worms, sondern auf der Rheinhahn nach Mainz, vorbei an den bekannten Orten, die noch im Morgenmariäse liegen, an Heiden und Wiesen, durch Felder und Laubwälder. Der Stadler, der wenig ins Freie kommt, wurde durch die wechselnden Bilder erfreut. Bei der Betrachtung der Getreidefelder konnte teilweise eine ziemlich starke Lärmbewegung festgestellt werden, die offenbar durch die letzten Unwetter verursacht worden ist.

#### Mit dem Seldondampfer „Graf Ludwig“ zur Lorelei

Da der Sonderzug die Strecke Mannheim bis Mainz ohne Zwischenhalt zurücklegte, fuhr er schon gegen 8 Uhr in den Mainzer Hauptbahnhof ein. Die schmetternden Klänge eines alten Paradebands begrüßten die etwa 800 Ausflügler, die sich durch die noch recht stille Stadt zum Anlegeplatz der Rheindampfer begaben. Der Muff war das Spielen beim Spaziergehen durch die Stadt offenbar nicht gestattet worden. Umso eifriger mußte die Mainzer Kapelle dann während der Fahrt auf dem Dampfer, der sich kurz nach 8 Uhr in Bewegung setzte. Als eine ganz besondere Annehmlichkeit wurde es empfunden, daß niemand über Manoeuvr an Sitzgelegenheit zu klagen hatte, da der „Graf Ludwig“ 2000 Personen faßt. Die Morgenfahrt gestaltete sich überaus genussreich, weil von der Dampfer, die am Nachmittag kein Anhalten zum Nationaldenkmal und Schöneberg forderte, noch nichts zu spüren war. Im Gegenteil, der Aufstieg war so leicht, daß der Mantel nicht als ein lästiges Kleidungsstück empfunden wurde. Es braucht nicht betont zu werden, daß die Stimmung, die schon im Zuge die Oberseite war, allmählich einen Grad erreichte, wie er eben nur bei einer Rheinfahrt festzustellen ist. Die einzigartigen Szenarien, die sich schon bald hinter Mainz häufen, sind und rechts dem Auge bieten, entzücken selbst den Ausflügler von neuem, der schon oft diese Strecke zurückgelegt hat. Als der Loreleifelsen in Sicht kam, stimmte die Kapelle, die unermüdet auf dem Oberdeck konzertierte, das Lied „Ich weiß nicht, was soll es bedeuten“ an, das von der Rheinfahrt so frisch und ungetrübte wurde. Sicher hätte man bei der gedehnten Stimmung, die alle beherrschte, auch noch andere allgemeine Lieder verlangen, aber da ein Anschlag darauf aufmerksam machte, daß auf dem „deutschen“ Rhein vaterländische Melodien immer noch verboten sind, mußte man davon Abstand nehmen. Hinter dem Loreleifelsen drehte der Dampfer, auf dem das Musikgitarren eingenommen wurde, um nach Rhmannshausen zurückzufahren. Die Fahrt hatte länger in Anspruch genommen, als vorgezogen war. Niemand war darüber ungenötigt, denn die Verpflegung hätte nicht vorzüglicher sein können. Wenn man zudem noch die Staubentwicklung auf den Werkbänken beobachtet, empfand man so recht intensiv die Annehmlichkeiten der Rheinfahrt.

#### Patriotische Ausdeutung am Niederwald-Denkmal

Das Mittagsessen sollte außer auf dem Dampfer in zwei Hotels in Rhmannshausen eingenommen werden. Dazu war es aber zu spät; auch zur Besichtigung des Schlosses Rheinfelden, da der Dampfer erst gegen 2 Uhr vor Rhmannshausen anlegte und um 2,15 Uhr schon wieder weiterwollte. Die Motorboote legten zudem nicht schnell genug über. Als wir endlich mit dem letzten am anderen Ufer anlangten, brauchte der Rheingold-Expres vorüber, einen Gruß nach Mannheim mitzunehmen. Da die Zeit drängte, nahmen die meisten von einer Besichtigung des Schlosses Abstand. Aber da wir nun einmal oben waren, ließen wir uns nicht davon abhalten, wenigstens einen flüchtigen Blick in die Räumlichkeiten zu werfen, die eine erstaunliche Fülle von Kunstschätzen, vor allem herrliche Kunststoffe, interessante, zum Teil auch kostbare Gemälde, Stickerien, Waffen usw. bergen. Aber alle diese Erzeugnisse von Menschenhand müssen zurücktreten vor dem unübertrefflich schönen Ausblick, den man auf die Rheinlandschaft hat. Im Schloßparken gelangte man uns die hundertjährige Linde, die Kaiser Wilhelm I. gepflanzt hat. Man sieht

ja schon vom Dampfer aus den mächtigen Baum emporragen. Aber selbst das hällige Durchleiten der Schloßräume bewahrte uns nicht davor, daß der Dampfer sich in dem Augenblick nach Rheinfelden in Bewegung setzte, als wir uns von dem Motorboot wieder nach Rhmannshausen übergeben ließen. Ob wir nun wollten oder nicht — es blieb uns nichts weiter übrig, als den Wenigen zu folgen, die von Rhmannshausen aus den Aufstieg zum Nationaldenkmal unternahmen. Die Sonne brannte unerbarmlich, der Weg war schlecht, was besonders die Damen sehr schmerzhaft empfanden, die nur für die Verabfolgung geeigneter Schuhe trugen. Aber als man auf der Höhe war und eben durch den schattigen Wald dahinschritt, waren die Strapazen des Aufstieges schnell vergessen. Entschädigt doch dafür auch der prächtige Ausblick auf Bingen und Bingerbrück mit der Nahe, die auf das Rheintal und die Landschaft im Hintergrunde. Als wir gegen 4 Uhr nach 15-kündigem Marsch am Nationaldenkmal anlangten, wurden der Reizegesellschaft noch die notwendigen Erläuterungen gegeben. Gauvorkteher Mentz, ein Sohn des Rheinlandes, hielt dann von den Stufen des Denkmals aus eine von echtem vaterländischen Empfinden durchdrungene Rede, die in dem gemeinsam gesungenen Deutschlandlied ausklang. Vaterland und Freiheit! Von diesen beiden Begriffen waren die gehaltenen Ausführungen getragen, die eines so tiefen Eindruck hinterließen, daß ein Herr aus Königberg, der der Rundgebung beigewohnt hatte, sich erkundigte, ob er denn die Rede nicht im Druck in die Heimat mitnehmen könne.

#### „Rheinischer Nachmittags“ und Heimfahrt

5 Uhr war es schon vorbei, als die Zahnradbahn die Reizegesellschaft hinunter nach Rheinfelden beförderte. Aus einem Großbetrieb in den andern. In der historischen Kellerkneipe „Zum Felsenkeller“ sollten die Stunden bis zur Rückfahrt nach Mainz verbracht werden. Man wird es uns nicht verargen, daß wir uns nach dem bequemen Platz im Oberdecksalon des Dampfers schenken, als im Felsenkeller von den Klängen der unmittelbar vor uns stehenden Blechmusik die Ohren dröhnten. Ausgezeichnet, nicht zu teuer, aber zu warm war der Wein. Die andern leiblichen und sonstigen Genüsse sind nicht erwähnenswert. Fünf Vereine mit sieben Kapellen drängten sich auf engem Raum zusammen, im Garten, im Saal und in den unterirdischen historischen Räumen. Man kann sich also ungefähr den Trübel vorstellen. Als in dem Felsenkeller noch ein Paß Rheinfelder neben dem andern lagerte, mag die Stimmungsdampfer gewesen sein. Aber daß sich selbst hier noch Mittelstücke der Reizegesellschaft aufstellten, geht aus der Tatsache hervor, daß der Bürgermeister von Zell am Harmersbach, ein Freund des D.V.B., hier den Veronfallern der herrlichen Rheinfahrt im Namen aller Teilnehmer dankte und mit einem Hoch auf den Deutschen Nationalen Handlungsgesellschaften-Verband schloß. Um 7,15 Uhr setzte sich der Dampfer wieder in Bewegung. In Ruhe konnte nunmehr das im „Felsenkeller“ Veräußerte nachgeholt werden, auch der Tanz, da zwei Kapellen aufspielten, auf dem Oberdeck die Blasmusik, einen Stock tiefer ein Streichorchester. Nur zu schnell verrennen die Stunden. Um 8,30 Uhr legte der Dampfer wieder in Mainz an und um 10,15 Uhr verließ der Sonderzug den Hauptbahnhof. Kurz nach halb 12 Uhr wurden die Mannheim Teilnehmer hier entlassen. Eine Stunde später langten die Karlsruher wieder in der Heimat an. Daß alle hochbefriedigt von dem Ausflug waren, ging aus den anerkenntenden Ausrufungen, vor allem aber auch aus der von allen Mitabfahrern losgelassenen vorzüglichen Stimmung hervor, die selbst bei der Rückfahrt im Sonderzuge nicht abflaute. Ein besonderes Lob für die vorzügliche Vorbereitung und Durchführung der Rheinfahrt gebührt dem Bahrtleiter, Herrn Funf, und seinen pflichterfüllten Funktionären. Sch.

Deutschunterricht in der Volksschule. Das Unterrichtsministerium hat wiederholt auf die Bedeutung des Deutschunterrichtes an den Volksschulen hingewiesen. Die Bezirkslehrervereine des Bädischen Lehrervereins Mannheim, Karlsruhe, Heidelberg, Freiburg, Pforzheim und Schwetzingen veranstalteten in der vergangenen Woche Vorträge über den Deutschunterricht in der Volksschule. Der bekannte Volksschulpädagoge Gansberg-Dreimann, der diesem wichtigen Unterrichtsgebiet neue Wege gewiesen hat, war als Redner gewonnen. Die Veranstaltungen erfreuten sich darum auch eines außerordentlich starken Besuchs. Mehr als 1000 bädische Volksschullehrer und Volksschullehrerinnen haben sich an den Veranstaltungen beteiligt.

### Literatur

\* Werner Schendel: „Ein glücklicher Esel“. Idyllischer Roman aus Berlin. Mit einem Vorwort von Hermann Ehrlich. Verlag Deutsche Buch-Gemeinschaft. Hermann Ehrlich widmete diesem Roman des jungen Berliner Dichters ein ausführliches Vorwort, in dem er u. a. sagt: „Auf dem Wege zu dem wahren Ideal, dem Weltfrieden, hat sich der Esel in den göttlichen Kosmos des Menschentums verirrt, hat er so treffend, Dichters Roman aus Berlin“ nennt. Er lenkt sein Augenmerk nicht auf das Unbedeutende, nicht auf das grenzenlose Streben, das auf die Welt abzielt, sondern auf die himmlische, nicht auf irdische Welt, für die bei unüberwindlichen Hindernissen, nur Ruhe im Verweilen der Verwirklichung über die Welt im Tod liegt. Es ist der Lebenslauf eines einfachen, bescheidenen Mannes namens Glaus Rudebold, dessen Gestalt erzählt, der die Arbeit um ihrer selbst willen liebt, dem Gefühl keine Fesseln, der die Arbeit vor den Eltern seines Vaters und vor den Eltern der Mutter liegt und ihn seinen Augenblick auch in dem Reichum verliert, von dem er durch eine Erbschaft richtig überkommt wird. Wie ein ewiger Schüler geht er durchs Leben, ein immer Verwunderter, verwundert und dauernd über die viele Seltsamkeit, ein verflämigter Schwärmer, gegen alle Trenn, auf dem Wege zur Liebe (sein und bekommen, als dort ein Diener, als Begleiter, als Vorreiter ein immer hübscherer Freund. Seine Frau Hanna, die ihn gern aus der akademischen Schullandschaft in das reiche Landhaus am märkischen See führen ließ, umgibt ihn mit fast mütterlicher Liebe. Voll Arbeit und Lebensbegeisterung, leidet er nicht; aus den Gräueln der ungeliebten Weltlichkeit durch Hanna geleitet, vor der Gefahr zu großer Verkommenheit von der Lebenslängere bewahrt, gibt es auf keinem Lebensweg nicht, was er andäulieren möchte. Und so geht er endlich zur Zeit der Bilderkräfte von der engen kleinen Bühne seines Daseins sich, reich, verständig, so jagt er verwundert in die andere Welt, wie er immer in dieser gelebt hat.

\* Der Esel und die Rastlos. Wir sind Spannung in höchster Form gewohnt bei Leo Feys. Sein „Rastlos“ bleibt darin wohl jedem unerschrocken. In seinem mit Paul Frank zusammen geschaffenen neuen Werk „Der Esel und die Rastlos“ (Verlag Kauer & Fritsch, München), legt wiederum ein atemberaubendes Tempo vor. Eine lächerliche, geheimnisvolle Frau wird in merkwürdiger Schicksalsverteilung von dem geliebten Mann und Watten begehrt und verläßt durch Wände und über Meer in einer Begleitung, die ihrem Rebenhüter Verbrechen bringt. Graus und fieser Welt der Abenteuer lagert vorbei vor dem düsteren Hintergrund der russischen Fährtenstränge — ein unergänztliches Bild heiligen Kampfes zwischen Welt, Liebe und Heimat in unserer letzten Welt.

### Film-Rundschau

#### Palast-Theater: „Chicago“

Wenn der Titel recht verstanden wird, dann soll der Film eine Seite des amerikanischen Lebens schlagwortartig erheben, die nicht die beste ist. Der aus den Ederzeiten überkommene Frauenkult hat sich jetzt dort zu einer Hemmungslosigkeit entfaltet, die neben einem Sinclair Lewis noch viele andere Mahner auf den Plan rief. So ist der im Palast-Theater laufende Film als Satire von einer Frau verfaßt, um ihren Mitschwestern, die sich nur als „Weibchen“ fühlen, den Spiegel ihrer laxen Lebensweise vorzuhalten. Es kommt ganz auf den Standpunkt an, von dem aus man die Stellung der Frau zum Manne betrachtet, um den Film bedingungslos anzuerkennen oder nur bedingt gelten zu lassen. Für uns ist er lediglich eine Mißverständigung amerikanischer Verhältnisse, die es zulassen, daß trotz des amerikanischen Puritanismus in stillosen Fragen an sich schwere Fälle durch die skrupellose Ausbeutung der sogenannten „gelben“ Sensationspresse und der an sich immer reifen und reifen Behörden der stillosen Großstädte zu Bagatelien werden. Mörderinnen werden zu Heldinnen und Gerichtsverhandlungen zu Farce.

Man soll sich aber trotz der Wahrheiten, die der Film enthält, vor allzu weitgehenden Verallgemeinerungen hüten, denn auch die Handlung des Films ist nur ein Fall, und ein konkreter. Ein kleines, bummles, aber häßliches Frauchen unterhält ein Verhältnis zu einem reichen, brutalen Kerl. Der in jeder Beziehung sympathische Mann des „Weibchens“ weiß nichts, und wird erst durch einen Nord, den die kleine ebenso skrupellos und unüberlegt begehrt, wie sie alles zu tun pflegt, sich der Situation bewußt. Das alles ist nur Vorspiel. Nun beginnt die eigentliche Satire. Denn diese kleine blonde Rutte wird durch die Sensationsgier einer gewissen Presse zur Heiligen gestempelt, und der Mann bestreift, um seiner Frau einen erschlaffigen Rechtsanwalt, der sie verteidigen soll, zu stellen, eben diesen Rechtsanwalt um sein eigenes Honorar. Der Höhepunkt des Films ist ohne Zweifel die Gerichtsverhandlung. Sie ist virtuos gemacht und vermittelt ein klares Bild amerikanischer Sensationsgier. Um dieser Gerichtsverhandlung willen könnte alles andere blas und schlag sein, ist es jedoch nicht. Nur zum Schluß kommt selbstverständlich die übliche Moral und auch die Sentimentalität zum Durchbruch.

Rakt man den Gesamteindruck zusammen — das Spiel der Hauptdarsteller ist ausgezeichnet und auch sonst hat die Handlung Tempo — so kann man sagen, ein guter Film, der im Gegensatz zu tausend anderen auch einmal das vergiftete Amerika von einer Seite zeigt, die vielen unbekannt ist und ein Film, das man anerkannt werden, der ziemlich schonungslos Verhältnisse offenbart, die zu befechtigen man sich unter dem Einfluß europäischer Begriffe sehr drüber anschaut. Es geht also hier ein Weg in umgekehrter Richtung und wir können nur hoffen, daß die Amerikaner ihn so schnell zurücklegen werden, damit nicht erst noch das „Vorbild“ Amerika, wie es dieser Film zeigt, nach Europa gelangt. Wir sind nicht bessere Menschen, aber wir brauchen keine schlechteren zu werden, als wir sind. Im übrigen glauben wir an die starken Kräfte unserer Frauen, die sich gegen dieses „Vorbild“ von selbst ein- und durchsetzen werden. #

### Aus dem Lande

\* Heidelberg-Rohrbach, 10. Juli. Anlässlich des Festes Kanonikerfestes waren drei junge Leute mit dem Abfeuern von Böllerschüssen beschäftigt. Aufsteigend durch zurückgebliebene Blat erzhändete sich eine Ladung zu früh, wodurch einem jungen Mann beide Hände verstimmt wurden. Außerdem erlitt er Verwundungen an der Brust und im Gesicht. Die beiden anderen Leute kamen mit leichten Verletzungen davon, doch mußten alle drei in die Klinik nach Heidelberg verbracht werden.

\* Baden-Baden, 9. Juli. Am heutigen Tage kann der in der Hofbuchdruckerei Koebelin beschäftigte Maschinenmeister August Egger der Feier seines 50-jährigen Arbeitsjubiläums begehren. Egger trat im Jahre 1878 als Lehrling in das Geschäft ein und ist nunmehr ununterbrochen 50 Jahre bei der Firma tätig. Der Reichspräsident v. Hindenburg übermittelte dem Jubilar herrliche Glückwünsche unter besonderer Anerkennung der geleisteten Dienste. Der Deutsche Buchdrucker-Verein ließ eine Ehrenurkunde überreichen. Auch vom Chef der Firma, Stadtrat Hermann Koebelin und von seinen Kollegen wurden dem Jubilar herrliche Glückwünsche dargebracht und Geschenke überreicht, die Zeugnis davon gaben, welcher Wertschätzung er sich zu erfreuen hat.

\* Böhln, 10. Juli. Ein hiesiger Obstgroßhändler hatte 12 Körben Heidelbeeren erhalten, von denen die Hälfte der Körben aus Sand bestand. Gegen die Verkäufer wurde Anzeige erstattet.

\* Mannheim (Amt Offenburg), 8. Juli. Hier erlitten die Imker einen recht empfindlichen Verlust. Im Rheintal waren in einer Rohrhitte eine größere Anzahl von Bienenvölkern untergebracht. Bei eintretender Dunkelheit stieg plötzlich ein starker Rauch aus der Rohrhitte an einen Waldbrand, entdeckte aber, als man heraustrat, daß die Rohrhitte mit sämtlichen Bienenvölkern abgebrannt war. Die Entschädigung ist noch unbekannt, es ist aber nicht unwahrscheinlich, daß ein Imker, der sich an der Hitte zu schaffen machte, mit keinem Rauchapparat nicht die nötige Vorsicht walten ließ. Der Verlust ist umso bedauerlicher, als nach der schlechten Konjunktur des vergangenen Jahres die Ausflüchten für dieses Jahr recht gute waren.

\* Freiburg i. Br., 8. Juli. Im zweiten Vierteljahr 1928 wurden von den hiesigen Hotels, Gasthäusern, Fremdenheimen, Herbergen und sonstigen Unterkunftsstätten insgesamt 40 578 Fremde politisch gemeldet, das sind 4000 (10 v. H.) mehr als im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Von diesen Fremden waren 35 719 Deutsche, 4859 waren Ausländer. Von den Ausländern steht an der Spitze die Schweiz mit 1474, dann folgt Amerika mit 14 v. H., Oesterreich mit 12 v. H., Holland und England mit 10 v. H.

\* Weisweil (Amt Waldshut), 6. Juli. In hiesiger Gemarkung haben die Wildschweine erheblichen Schaden angerichtet. Ganze Kartoffelfelder sind durchwühlt und die Kartoffelstöcke ausgerissen.

### Dekorationen

Reumausstattung  
Tapeten • Teppiche  
E 2, 1 (Plinkm) 221

### Badische Forschungs-Expedition nach Brasilien

Der bekannte Ornithologe und Führer von Vogelbeobachtungsausflügen des Bundes für Vogelschutz, Dr. med. Werner Panzer-Heidelberg, wird gemeinsam mit Prof. H. O. Freyburg eine wissenschaftliche Forschungsreise nach Brasilien unternehmen. Panzer hat sich am Dienstag nach Hamburg begeben, wo am Donnerstag die Adresse mit Dampfer erfolgt. Zum ersten Male soll versucht werden, in bestimmten tiergeographisch einheitlichen Gebieten, von festen Standlagern aus, das Typische über die biologischen Umweltbedingungen der einzelnen Tierarten festzustellen, an lebend gefangenen Tieren, die im Gefolge gehalten werden, Beobachtungen zu machen, und an erlegten Tieren die anatomischen Komplexe festzustellen, die das Tier befähigen, gerade in der ihm passenden Umgebung zu leben. Das gesammelte Material soll hauptsächlich dem Freiburger Institut zugute kommen.

Weiter hat die Expedition durch Direktor Arica-München den Auftrag, für die bayerische Staatssammlung in München verbleibendes zu sammeln. Die Reise erfolgt mit Unterstützung der Reichsgemeinschaft deutscher Wissenschaft. Auch der badische Staat hat einen Aufschuß gegeben. Die Forschungsreise soll etwa ein halbes Jahr dauern.

Die Technische Hochschule in Karlsruhe hat dem Mitglied des Vorstandes der Bädischen Acker-Vereinsgesellschaft in Mannheim, Direktor Bruno Seeliger in Stuttgart, anlässlich seines 50-jährigen Dienstjubiläums die Würde eines Dr. i. n. ehrenhalber verliehen.

Ein neuer Aufwager. Wie wir erfahren, hat Karl Zudmager, der Dichter des Trübschen Weinbergs und des Schinderhannes ein neues Werk zur Aufführung bereit. Es handelt sich diesmal um die Geschichte einer Birkenfamilie. Das Stück wird den Titel „Ammie Rnie“ tragen.

Veranstaltungen

Mittwoch, den 11. Juli 1928

Theater: Neues Theater im Hofgarten... Operetten-Gesellschaft... Konzerte: Friedrichspark... Unterhaltung: Rummelplatz... Puppentheater: Die letzten Tage von Pompeji...

Museen und Sammlungen:

Schönmuseum: 10-12 Uhr... Bildm. Kunsthalle: 11-12 Uhr... Museum für Natur- und Vögelkunde im Zeughaus...

Aus der Pfalz

\* Ludwigshafen, 9. Juli. Am Sonntag morgen gegen 6 Uhr schlug ein lediger 28 Jahre alter Tagener von hier in der Kaiser-Allee seiner Geliebten, einer 23 Jahre alten Arbeiterin, mit einem Eisenstiel auf den Kopf...

\* Ludwigshafen, 9. Juli. Die Leiche des am 13. Oktober 1908 zu Mannheim geborenen ledigen Tageners Karl Siegler, zuletzt hier Feinligstraße 34 wohnhaft, der am 8. Juli beim Baden am Strandbad ertrunken ist, wurde im Rhein bei der Anilinfabrik von zwei Matrosen gefischt...

\* Dagersheim, 9. Juli. Ein tragischer Todesfall traf die hiesige Familie Dewald Lorenz. Deren 19jähriger Sohn Eugen erlitt dieser Tage während der Arbeit wieder einen epileptischen Anfall und stürzte beim Wärtelarbeiten in die Kaffbohne...

Nachbargebiete

\* Guntersblum, 2. Juli. Bei der Einweihung des Strandbades extrank der 18 Jahre alte Sohn des Bahnarbeiters Deisroth Anischenen erlitt der junge Mann einen Herzschlag.

\* Girschhorn, 4. Juli. Zwischen Hainbrunn und Brombach nahe der Beckenmühle wurde die schon stark in Verwesung übergegangene Leiche eines jungen Mannes ausgefunden. Da dieser noch eine Schußwaffe in der Hand hielt, ist anzunehmen, daß ein Selbstmord vorliegt...

Gerichtszeitung

Aus den Mannheimer Gerichtsfällen

Für zwei Worte drei Monate Gefängnis

Der 39 Jahre alte ledige Kaufmann A. S. von Beerfelden, wohnhaft hier, hatte gegen einen Schuhmachermeister in Stuttgart einen Zahlungsbefehl in Höhe von 200 Mark erwirkt. Eine Pfändung erwies sich aber als fruchtlos und als der Zahlungsbefehl zurückkam, schaltete ein Angekletter auf ein Geheiß die Worte „und Frau“ auf dem Zahlungsbefehl ein, weil das Vermögen des Schuhmachers auf die Frau überschrieben war und er so zu seinem Gelde zu kommen hoffte...

Betrügerischer Bankrott

In der Freitagssitzung voriger Woche wurde vor dem Großen Schöffengericht Mannheim die Anklage gegen den 52 Jahre alten verheirateten Kaufmann S. von Eind, wohnhaft in Mannheim, verhandelt. Der Angeklagte mußte am 22. September 1927 seine Zahlungen einstellen, wobei festgestellt wurde, daß er die Bücher so unordentlich geführt, daß keine Uebersicht über seine Vermögenslage zu gewinnen war...

Schon vor 1925 hat der Angeklagte einmal einen Bankrott durchgemacht. Er wurde schon damals wegen Konkursvergehens bestraft. Nach den Feststellungen des Bührerrevors R. J. hatte er bei dem Neuanfang seines Geschäftes eine Ueberführung von 10.000 M. ohne jede geordnete Buchführung - nicht einmal ein Kassenbuch und Wechselkopiendruck - durchgeführt...

andere Bank, bei der er sein Konto kurz vor der Zahlungseinstellung um 2000 M. überzogen hatte, hat jetzt mit der Frau des Angeklagten einen Prozeß über eine von dieser hergegebene Grundschuld auf ein Haus in Mainz in Höhe von 25.000 M., die ihr Mann als Sicherheit gegeben und die die Bank bis jetzt als Pfand behalten hat. Eine hiesige Kohlen- und Holzgroßhandlung kreditierte ihm Kohlen und Holz im Werte von 408 M. auf seine Versicherung hin, sie erhalte eine Bürgschaft seines Schwagers.

Auch bei einer anderen Kohlen- und Holzgroßhandlung hat er eine Schuld von 8000 M., die er durch Verpfänden seiner früheren Frau gesichert hat. Zweck Pädung zweier Beugen wurde die Verhandlung vertagt und heute fortgesetzt. Sie endete mit einer Verurteilung des Angeklagten zu 10 Monaten Gefängnis. Er wurde sofort in Haft genommen.

Schöffengericht Ludwigshafen - Ein netter Lehrer

Vom Erweiterten Schöffengericht Ludwigshafen wurde gestern der Schuhhändler J. B., der zeitweise in Schifferstadt und Ludwigshafen-Mundenheim ein Schuhgeschäft unterhielt, wegen Verführung eines noch minderjährigen Lehrlings, dessen Lehrherr er war, zu 7 Monaten Gefängnis verurteilt. Die Verhandlung, in der der Angeklagte das Vergehen zugab, fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt.

Schwurgericht Frankenthal

Durch ihr Verstecken eines Diebstahls, bei dem in Jagelbach dem Fortanfscher eine Kasse samt einem darin gefangenen Fuchs gestohlen worden war, hatte die am Montag nachmittag vom Schwurgericht Frankenthal abgeurteilte Ehefrau Anna Maria Flockerzi aus Jagelbach im Frühjahr 1928 einen Prozeß verursacht, bei dem sie als Zeugin vernommen wurde. Entgegen der beidseitigen Aussage einer anderen Zeugin, der gegenüber die Flockerzi eindeutige Bemerkungen in der Sache des gestohlenen Fuchses gemacht haben soll, bestritt die Zeugin unter Eid, solche Bemerkungen gemacht zu haben. Auch vor den Geschworenen blieb sie dabei; andere Aussagen jedoch verstärkten den Verdacht der Eidesverletzung, so daß das Gericht nach langer Beratung dem auf Freisprechung mangels Beweis lautenden Antrag des Verteidigers, Rechtsanwalt Wagner-Ludwigshafen, nicht stattgab. Das Urteil lautete bei Anwendung des Strafermäßigungsgrundes aus § 137 Ziffer 1 auf neun Monate Gefängnis anstelle der verwirkten Justizhausstrafe.

Die Repperei in Anmierzneipen

Ein Bauunternehmer wollte im Weinstock „Zum Rüdesheimer“ in Frankfurt a. M. ein Glas Wein trinken. Die freundliche Bedienung bewog ihn, sich eine ganze Flasche kommen zu lassen, der dann noch mehrere folgten. Auch der Kreis der auf Kosten des Bauunternehmers Besuchen erweiterte sich rasch, denn der Wirt und seine ganze Familie fanden sich ein, um mitzutrinken. Um 10 Uhr vormittags hatte der Gast das erste Glas Wein bestellt und bis 1 Uhr mittags, das währte er noch, waren insgesamt 20 Flaschen Wein und Sekt geleert. Gegen drei Uhr mittags präsentierte dann die Bedienung dem Gast eine Rechnung, die im alten Rinde auf den klaffischen sechs Flegelheinen keinen Platz gehabt hätte. Er sollte 64 Flaschen Sekt und 20 Flaschen Wein bezahlen, zusammen einschließlich Bedienungsgeld, 1200 Mark. Zum Glück hatte der Gast so viel Geld bei sich - das heißt, die Wirtskleute, ein Ehepaar H. H., wußten, daß er sogar noch mehr Geld bei sich trug. Der Anblick der Rechnung erschütterte den seltsam gewordenen Gast. Er benahm sich zu drei Viertel wie ein Cavalier, er zahlte, ging, nur schweigend er nicht, sondern lehte von seinem Mißgeschick schleunigst die Vollheit in Kenntnis. Die Wirtskleute wurden nach einiger Zeit von der Strafkammer beim Landgericht Frankfurt als Verurteilten wegen Betrugs zu je 600 Mark Geldstrafe und wegen Vergehens gegen die Maßigkeitbestimmungen (Anmieren) zu je 100 Mark Geldstrafe, sowie die Bedienung wegen Beihilfe zum letztgenannten Vergehen, ebenfalls in 100 Mark Geldstrafe, verurteilt. Die beiden Wirtskleute legten gegen das Urteil Revision ein. Sie meinten, der Tatbestand des Betrugs habe durch den Vorder Richter nicht so klar erwiesen werden können, daß durch die Feststellungen der Strafkammer das Urteil getragen werde. Der erste Strafsenat des Reichsgerichts hat nunmehr die Revision verworfen. Nach seiner Ansicht genügt die Feststellungen der Strafkammer, um eine Verurteilung wegen Betrugs zu rechtfertigen. Das dicke Ende für die Geschichte wird für die Wirtskleute wohl noch nachkommen, denn eine Nachprüfung ihrer Konzeptionswürdigkeit wird kaum zu ihren Gunsten ausfallen.

Jugendliche Verbrecher

Vor dem Strafgericht München, Abteilung Justizlast, lag ein jugendlicher Verbrecher, der vor einiger Zeit mit einem anderen Högling aus der Zwangsberziehungsanstalt in Hüruberg entflohen war und zusammen mit seinem „Freunde“ in München dessen Mutter von rückwärts überfiel und droffelte, um so zu Geld zu gelangen, mit dem sie nach den Balkanstaaten auszuwandern gedachten. Während der Verhandlungen kammerte sich der Angeklagte, der im S. M. O. in Erscheinung trat, bei weitem mehr um den Sieg seiner Krawatte und um seine Haarfrisur, als um die Worte des Staatsanwaltes, der diesen Fall ein typisches Beispiel moderner Jugendverwahrlosung nannte. Das „Früchtchen“, wie ihn der Staatsanwalt nannte, kam sich jedenfalls fürchtbar interessiert vor. Während das Jugendgericht i. St. den 15jährigen Sohn zu 2 Jahren Gefängnis verurteilt hatte, beantragte der Staatsanwalt bei dem letzten Angeklagten eine Gefängnisstrafe von 3 Jahren. Das Urteil lautete wegen versuchten Raub unter Anerkennung mildernder Umstände auf 2 Jahre Gefängnis, abzüglich 2 Monate Untersuchungshaft.

Messen und Ausstellungen

Erste Süddeutsche Wochenend-Ausstellung

\* Ludwigshafen a. Rh., 7. Juli. Das Programm der unter dem Protektorat des Staatspräsidenten a. D. Prof. Dr. Dr. Willy Hellpach, M. d. R., stehenden, vom 29. September bis 14. Oktober andauernden Ausstellung ist erschienen. Die Vielteiligkeit dieser Veranstaltung wird das Interesse eines jeden erwecken. Ausgestellt wird in über 30 Gruppen, wozu unter Wochenend-Sportausstattungen und Geräte, Lebens-Gegenstände, Verkehrsmittel (Fahrräder, Motorräder, Kraftwagen und Automobile), Wochenendhäuser, Möbel- und Holzindustrie, Musikinstrumente, Sport- und Wochenend-Spiele, Lederindustrie, Textilindustrie, Optiken, Maschinen und Geräte, Kunstgewerbe, Optik und Mechanik, Vereinswesen und Verkehrswesen fallen.

Crelling Typ 5 ist eine Sensation. Der fabelhafte Geschmack, der vollkommenen Rauchgenuss, das neue, gesetzlich geschützte Mundstück erregen bei allen Feinschmeckern Bewunderung. Schon wenige Tage nach der Einführung werden bereits Millionen täglich geraucht. - Kein Raucher kann sich den Vorzügen dieser neuen 5-Pfg.-Zigarette auf die Dauer verschließen.



# Ein Blick über die Welt

## Das tätowierte Herz

Abenteuer eines Millionärssohnes

Die Polizei in Chicago hat dieser Tage ein junges Mädchen, die zwanzigjährige Ethel Bridgeport, verhaftet, die als Beamtin in einer Blumenfabrik tätig war. Ihre Verhaftung hängt nach dem „Neuen Wiener Journal“ mit dem ebenso seltsamen, wie unerquicklichen Abenteuer des Fabrikantensohnes J. Douglas, dessen Vater Inhaber der erwähnten Blumenfabrik ist, zusammen. Die Affäre, die durch die Verhaftung allgemein bekannt wurde, erregte in Chicago einiges Aufsehen und deren Opfer hat nun zum Schaden auch noch den Spott. Der junge J. Douglas ist in Chicago seit länger als ein unverbesserlicher Schürzenjäger bekannt. Seine Affären hatten wiederholt nicht nur seine Familie, sondern auch die Gerichte beschäftigt. Die Tochter eines Kaufmanns hatte vor zwei Jahren gegen den Fabrikantensohn einen Prozeß wegen Verführung unter Falschung der Ehe angehängt, der schließlich mit einem Ausgleich — der alte Douglas hatte damals dreißigtausend Dollar an die Betrogene zahlen müssen — seinen Abschluß fand. Einem zweiten Prozeß ähnlicher Art konnte er nur so aus dem Wege gehen, daß Vopa Douglas abermals die Brieftasche öffnete und wieder etliche Banknoten herausgab.

Seit einiger Zeit verlegte nun der junge Mann das Feld seiner Eroberungsjagd in die zahlreichen Bureaus und Betriebe der väterlichen Kunstblumenfabrik, wo offenbar außer den Kunstblumen auch andere anzutreffen waren. Er machte zu gleicher Zeit zwei hübschen Beamtinnen den Hof und veranlaßte, es so ein — daß keine der beiden von der andern erfährt und der Ansicht sein mußte, sie allein sei die Auserwählte. Es gelang ihm, beide zu gewinnen. Die Beziehungen dauerten einige Monate ungetrübt an, bis eines Tages der junge Douglas plötzlich einen ganz besonderen Gefallen an den Heizen einer dritten Angestellten der Fabrik, eben der bereits erwähnten Ethel Bridgeport, zu finden begann. Er vernachlässigte von diesem Augenblick an die beiden anderen, um sich um so mehr der schönen Ethel widmen zu können; alle seine Bemühungen schickerten jedoch an ihrem Widerstand. Ja, sie erzählte ihren Kolleginnen von den Nachstellungen des

jugendlichen Don Juans und so erfuhren die beiden Verführten mit einemmal, daß sie betrogen worden seien. Sie schworen Rache und es gelang ihnen, für ihren Plan auch Ethel Bridgeport zu gewinnen, der dann bei der Ausführung des Rachewerkes die Hauptrolle zu spielen sollte.

Einige Tage später erhielt der junge Douglas einen sehr schuldvollen Liebesbrief von der Angebeteten, die ihn zu einem nächtlichen Rendezvous in ihre Wohnung einlud. Erwartungsvoll trat er dahin dort zur angegebenen Stunde ein. Da geschah etwas Unerwartetes. Er wurde von allen drei Mädchen empfangen. Noch bevor er sich über die Situation Klarheit hätte schaffen können, wurde er von drei, sich wie rabiat gebärdenden Mädchen überfallen und zu Boden geworfen. Als er sich zu wehren und um Hilfe zu rufen begann, wurde ihm ein Knebel in den Mund gesteckt; die drei Mädchen festelten schließlich den Ueberrallenen.

Nun begann das eigentliche Rachewerk. Ethel Bridgeport nahm eine feine Nadel zur Hand und tätowierte dem Begehrten, der sich in Schmerzen wand, ein Herz auf die Wange. Sie ließ sich zur gemächlichen Ausführung dieser Operation eine angemessene Zeitspanne; die zwei anderen Mädchen schienen sich an den Schmerzen des Gefestelten noch ganz besonders zu ergötzen. Ethel zeichnete aber kunstgerecht ein Herz und dann einen recht langen Pfeil, der dieses Herz durchbohrt. Darunter kam das Monogramm des jugendlichen Verführers. Dann war die Operation vollendet. Die Mädchen besetzten jetzt ihr Opfer von dem Knebel, führten ihn auf den Gang und überließen ihn seinem Schicksal. Der junge Mann mußte am nächsten Tag einen Spezialarzt aufsuchen, der, da er unter ehemaligen Sträflingen unangenehme Tätowierungen entwerfen, sich eines vorzüglichen Rufes erfreut. Die Art dauert noch an, da eine Tätowierung dieser Art nicht so leicht zu beseitigen ist. Ueberflüssig zu betonen, daß Vopa Douglas die drei Mädchen aus seinem Betried entließ. Er erbatte auch eine polizeiliche Anzeige gegen Ethel Bridgeport, die, wie erwähnt, dieser Tage tatsächlich in Haft genommen wurde.

### Türkei

#### Das beschlagnahmte Baby

Ein festerer Vorfall wird aus Konstantinopel gemeldet. Zollbeamte hielten eine türkische Frau an, die in den Windeln ihres nur wenige Monate alten Kindes Zigarettenpapier zu schmuggeln versuchte. Während die Beamten noch die Windeln durchsuchten, um die Menge der Konterbande festzustellen, machte sich die Mutter aus dem Staub. Alle Bemühungen, sie ausfindig zu machen, blieben vergeblich, und die Zollbeamten zerbrosen sich jetzt die Köpfe, was sie mit dem unfreiwillig beschlagnahmten Baby anfangen sollen.

### Kreta

#### Die Hammelschlacht

Der Gouverneur der Insel Kreta hat der griechischen Regierung einen Vorgang berichtet, der lebhaft an die heroischen Taten des griechischen Altertums erinnert. Zwischen den beiden kretischen Dörfern Karanos und Lakoi waren die Beziehungen außerordentlich gespannt. Kürzlich beschloßen die Einwohner von Karanos, von der Drohung zur Tat überzugehen. Zur mitternächtigen Stunde verübten sie ohne vorausgegangene Kriegserklärung einen Ueberrall auf das Nachbardorf und führten als Beute fünf Hammel davon. Da die Einwohner von Lakoi — ebenso wie die des Nachbardorfes — von der Hammelschlacht lebten, so setzten sie sich kräftig zur Wehr und es gelang ihnen, die Raubhut der Hammelstrolche festzunehmen und im Gemeindefaß einzuschließen. Noch in derselben Nacht machten die Einwohner von Karanos einen neuen Angriff und befreiten ganz in der Stille die Gefangenen. Als die Bewohner des Nachbardorfes am frühen Morgen erwachten und das Gemeindefaß leer fanden, beschloßen sie einen Raufzueg. Der Bürgermeister rief die 400 erwachsenen Männer des Dorfes zusammen, gab ihnen Waffen und setzte sie gegen das Nachbardorf in Bewegung. Drei Landgendarme, die den Zug aufhalten versuchten, wurden über den Haufen gerannt. Im Laufe der Nacht wurden die Hügel rings um das Nachbardorf besetzt und als der Morgen anbrach, ergoß sich ein Regengießen über das Dorf Karanos. Die Bewohner des angegriffenen Dorfes erwiderten das Feuer, das den ganzen Tag über anhielt. Glücklicherweise wurde nur ein Hammel getötet. Außerdem wurden ein Gendarm, der trotz aller Warnungen eingreifen wollte, und eine Frau leicht verwundet. Der Gouverneur ließ Infanterie, Kavallerie und Artillerie aufmarschieren. Erst als die Geschäfte Schreckschiffe abgegeben hatten, verstanden sich die kriegerischen Dörferbewohner dazu, den Kampf abzubrechen und den Frieden wieder herzustellen.

### Amerika

#### Auch Amerika hat seinen Fall Zandra

Nunmehr scheint auch Amerika seinen Zandra bekommen zu haben. In Chicago wurde ein Profidroschensführer namens Goppe verhaftet, in dem die Polizei den berüchtigten und langgesuchten „Keulenschläger von Toledo“ gefaßt zu haben glaubt. Die Verdähten dieses Ausfalls, der im Dunkeln plötzlich hinter seinen Opfern, ausschließlich Frauen und Mädchen, auftraufte und sie mit einer Keule niederschlug, sind ziffermäßig noch nicht genau festgesetzt, übersteigen aber die seines französischen Vorbildes bei weitem. Nach Angaben der Polizei, soll der Gefangene bereits die Ermordung seiner Nichte und einer jungen Lehrerin zugegeben haben. Die letztere Mordtat liegt zwei Jahre zurück. Der Keulenschläger terrorisierte die ganze Stadt Toledo mehrere Monate herauf, daß sich kein weibliches Wesen nach Einbruch der Dunkelheit auf die Straße wagte und daß des Nachts Patrouillen bewaffneter Bürger die Straßen durchzogen.

#### Rehe als 2000 Mark für einen Quadratkfuß

Als das wertvollste Gelände der Welt wird von amerikanischen Wäldern die Eisdoofe Wäldchen und das Broadway in New York bezeichnet. Der Hauptplatz, auf dem die dort stehenden Wäldchen niedergefallen werden sollen, um einem 40 Hektaren Hochhaus Platz zu machen, wurde für 15 Millionen Dollar verkauft. Das ist der höchste Preis, der bisher für einen Bauplatz bezahlet wurde; der Preis für den Quadratkfuß beträgt 750 Dollar. Dieser Preis für den Quadratkfuß ist allerdings nicht der höchste, sondern beim Verkauf einer anderen Gegend derselben Straßenzugung, wo sich jetzt das 30 Stockwerk hohe Gebäude des Banker-Truists erhebt, wurde zwar nicht so viel im ganzen, aber für den Quadratkfuß 825 Dollar gezahlt.

### Deutschland

#### Gesund in die Irrenanstalt geschleppt

Ein Blühender Fabrikant und früherer Amtmann in Werder wurde laut „Voss. Zig.“ auf Veranlassung seiner beiden ältesten Töchter in eine Irrenanstalt gebracht, weil sich angeblich bei dem vollständig gesunden Mann Anzeichen einer gefährlichen Geistesgehrigkeit gezeigt haben sollten. Die Aufnahme erfolgte auf Grund eines Attestes eines jungen Arztes, der mit dem Gatten einer der Töchter des Fabrikanten verheiratet war. Die Mütter der Anstalt überließen den alten Mann in seinem Garten, fügten ihm erhebliche Verletzungen zu und brachten ihn in die Anstalt. Die dritte Tochter alarmierte die Behörden, die den Mann sofort wieder auf freien Fuß setzten. Staatsanwaltschaft und Kriminalpolizei in Potsdam besaßen sich mit diesem unerhörten Vorfall

### Tirol

#### Die Haatigefährlichen Hosensträger

Der Ueberrichter der sozialistischen Organe in Südtirol führt immer wieder zu grotesken Vorfällen, die die Spottlust und Bitterkeit heraufbesorden. So berichtet der „Tiroler Anzeiger“: Vergangene Woche begab sich eine Bäuerin von Schrambach mit ihren beiden Buben im Alter von fünf und sechs Jahren nach Welsbarn. Die Kinder wurden beanschuldigt, weil sie — schwarz-gelb-gelbte Hosensträger trugen. Die Karabinieri wollten die Träger gleich mitnehmen, ließen aber auf die Bitte der Mutter den Kindern die Hosen und kamen dafür am nächsten Tag in die Wohnung der Bäuerin, um die Haatigefährlichen Hosensträger zu beschlagnahmen.

### Frankreich

#### Ein Flugzeugwreck ohne Besatzung auf dem Wasser aufgefunden

Wie aus Moskau gemeldet wird, ist ein Wasserflugzeug für den Postverkehr zwischen Marseille und Algier in der Nähe von Marseille von Fischern ohne Besatzung aufgefunden worden. Ueber die aus vier Personen bestehende Besatzung des Flugzeuges, das in den Hafen gebracht wurde, liegen keine Nachrichten vor.

### England

#### Der Kaiserleppich verfeuert

Ende der vorigen Woche wurde in London von der Firma Urridge der Kaiserleppich, ein geschichtlich wertvolles Prachtstück aus dem ehemaligen Besitze des Dabburger Hauses, öffentlich verfeuert. Er erzielte einen Rekordpreis von rund 400 000 £. Der Leppich ist vor mehr als 400 Jahren in einer persischen Holzwerkerei hergestellt worden. Er stellt eine Jagdbühne dar und soll ungefähr um das Jahr 1668 von Peter dem Großen, dem russischen Zaren, dem Kaiser Leopold I. von Oesterreich zum Geschenk gemacht worden sein. Er blieb im Besitze der Dabburger Familie, bis zum Ausbruch der Revolution im Jahre 1813. Wie viele andere Schätze des Dabburger Hauses ging er dann in den Besitz des österreichischen Staates über. Die drahllose Waise democh eine seltene Erregung unter der Mannschaft der Kaiserleppich hervor, da das Telegramm innerhalb dreier Tage bereits die letzte Depesche dieser Art war. Zwei englische, drei amerikanische und ein französischer Dampfer hatten vorher die Wache benachrichtigt, in einer Entfernung von ungefähr 300 Kilometer von der Küste das rätselhaft brennende Schiff gesichtet zu haben, das bei der Annäherung des Dampfers, der Rettung bringen sollte, wie durch einen Rauch weggetragen, urplötzlich verschwand sei. Die Kaiserleppich hatte alle verfügbaren Boote hinausgeschickt, um an der bezeichneten Stelle nach dem Schiff zu forschen. Sie mußten alle unermüdet Dinge heimfahren, es gelang ihnen nicht, die geringste Spur des brennenden Schiffes zu entdecken. Die Depesche des holländischen Kreuzers veranlaßte die Kaiserleppich zu einer neuerlichen Aktion. Ein Schiff machte sich auf die Suche.

Ein vierhundert Kilometer von der Küste entfernt tauchte plötzlich ein wahrhaft gespenstisches Bild auf. Im Glanz der untergehenden Sonne, in einer Scheinbaren Entfernung von wenigen Kilometern vom zeitungbringenden Schiff, erschienen plötzlich die Konturen eines viermasto-

### Spanien

#### 40 Häuser durch Blitzschlag zerstört

In Runecas bei Soria schlug während eines schweren Gewitters der Blitz in eine Häusergruppe und rief einen Brand hervor, dem 40 Häuser zum Opfer fielen.

### Serbien

#### Ein europäischer Reichtum?

Pariser Blätter berichten über die Entdeckung eines uralten serbischen Bauern in dem Dorfe Polog, das in dem Gebirgsland der Herzegovina liegt. Der Vertreter eines Pariser Mittagsblattes hat den Bauern aufgesucht und nach seiner Lebensgeschichte befragt. Es handelt sich um einen Mann namens Tadjko Muzakitsch, der angeblich 155 Jahre alt sein soll. Da der schon oft erwähnte Joro Aga in Konstantinopel „nur“ 153 Jahre zählt, so würde der serbische Bauer auf den Ruf des europäischen Reichtums Anspruch erheben können. Er ist nach dem Bericht des Pariser Blattes im Jahre 1778 geboren und hat das Dorf, in dem er einst das Licht der Welt erblickte, fast niemals verlassen. Er ist der Vater mehrerer Söhne, die alle mehr als 100 Jahre alt sind. Sein jüngster Sohn hat kürzlich im Alter von 103 Jahren. Der alte Bauer läßt seine Angehörigkeit darauf zurück, daß er sich niemals Sorgen machte, niemals harte Weiränge zu sich nahm und seit ein ganz einfaches Leben führte. Da in Serbien die emliche Durchföhrung sicher zu wünschen übrig läßt, so wird man hinter die Altersangaben des Pariser Blattes wohl ein starkes Fragezeichen machen müssen.

### Rumänien

#### Neun andbrechende Insektenkinder getötet

Im Gefängnis von Cenele-Mari versuchten zehn zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurteilte Gefangene durch eine Doffnung, die sie in die Mauer gestochen hatten, zu entfliehen. Die Gefängniswache, die sie dabei überraschte, tötete neun von ihnen und nur einem Ausbrecher gelang es, in den benachbarten Wald zu entkommen.

## Das brennende Gespensterschiff

Die Kaiserleppich von Kap Oaterras erhielt dieser Tage, wie das „Neue Wiener Journal“ meldet, eine drahllose Depesche, die der holländische Kreuzer „Alrecht“ ins Rethermeer gesandt hatte: „Brennendes Schiff gesichtet, ein viermasto-schoner, der nach wenigen Minuten in rätselhafter Weise verschwand, um dann abermals aufzutauhen.“

Dieses drahllose Telegramm hätte an sich kaum besonders überausend gewirkt; obwohl Katastrophen wie ein Schiffsbrenn nicht zu den alltäglichen Ereignissen gehören, müssen immerhin Jahr für Jahr auch solche schwere Tragödien auf hoher See verzeichnet werden. Die drahllose Waise democh eine seltene Erregung unter der Mannschaft der Kaiserleppich hervor, da das Telegramm innerhalb dreier Tage bereits die letzte Depesche dieser Art war. Zwei englische, drei amerikanische und ein französischer Dampfer hatten vorher die Wache benachrichtigt, in einer Entfernung von ungefähr 300 Kilometer von der Küste das rätselhaft brennende Schiff gesichtet zu haben, das bei der Annäherung des Dampfers, der Rettung bringen sollte, wie durch einen Rauch weggetragen, urplötzlich verschwand sei. Die Kaiserleppich hatte alle verfügbaren Boote hinausgeschickt, um an der bezeichneten Stelle nach dem Schiff zu forschen. Sie mußten alle unermüdet Dinge heimfahren, es gelang ihnen nicht, die geringste Spur des brennenden Schiffes zu entdecken. Die Depesche des holländischen Kreuzers veranlaßte die Kaiserleppich zu einer neuerlichen Aktion. Ein Schiff machte sich auf die Suche.

Ein vierhundert Kilometer von der Küste entfernt tauchte plötzlich ein wahrhaft gespenstisches Bild auf. Im Glanz der untergehenden Sonne, in einer Scheinbaren Entfernung von wenigen Kilometern vom zeitungbringenden Schiff, erschienen plötzlich die Konturen eines viermasto-

schoners. Flammenzungen schlugen aus dem Körper des Schiffes bis zum Himmel empor und in wenigen Sekunden erlöschten der ganze Dampfer in ein einziges Flammenmeer geschütt. Die Fernrohre, die man auf das helle Objekt richtete, konnten nicht tiefer in das Geheimnis eindringen, als das unbewaffnete Auge.

Ueberall Flammen. Mit Vollkraft näherte sich nun das Schiff der Kaiserleppich der Stelle der Katastrophe. Da geschah etwas Unerwartetes. Als man etwa 500 Meter näher kam, verschwand das Schiff urplötzlich vor den Augen der Seeleute, als wäre es in den Wogen des Meeres versunken. Dieses unerklärliche Ereignis machte tiefsten Eindruck auf die Seeleute, die nunmehr den Kommandanten aufforderten, sofort zur Küste zurückzukehren. Sie hätten keine Lust, mit der Mannschaft des unheimlichen brennenden Schiffes zu tun zu haben. Der Kommandant leistete dieser Aufforderung Folge, zumal an eine Rettung des inangesehen spurlos verschwundenen Schiffes nicht zu denken war.

Um das mysteriöse Schiff hat sich seitdem ein ganzer Legendenkreis herausgebildet. Man bringt die Erscheinung mit dem Schicksal des viermasto-schoners „Thurslow“ in Zusammenhang, der vor einiger Zeit unweit vom Kap Oaterras mit einer Holzladung an Bord in Brand geraten war. Auf die SOS-Signale eilten zahlreiche Schiffe herbei und konnten die Mannschaft retten. Nur fünf Matrosen waren nicht mehr aus dem Flammenmeer zu holen. Das Schiff selbst wurde seinem Schicksal überlassen. Nun ist es freilich nicht denkbar, daß das Wreck dieses Schiffes — leichter sind doch Wogen vergangen — noch immer mitten im Ocean in Flammen bände. Besonders skeptische Köpfe sprechen daher von einer seltsamen optischen Erscheinung, der Data Maxgans der Wüste nicht unähnlich.









